P. o. germ.
462

Ost. Ost. Indische.

p 209.

R. 0 gem.

462

Bessemer

Hüpes

<36603554430018

<36603554430018

Bayer. Staatsbibliothek

DER

TOD ABELS.

VON

GESSNER.

Mit Königlichen Pohln. Churfürstl. Sächsischen allergn. Privilegio.

Leipzig,
bey Johann George Löwen.
1778.

DER

ODYSSEE

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget, um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich sie bisher versucht hatte; Eine Neugierde die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dichtart glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphære einzäunen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefähr, als durch besondern Trieb desselben auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die

Welt dem Dichter nicht mehr Achtung ſchuldig wäre, der ſich an die höhere Poëſie wagt, ſo hat es doch für ſich ſchon Belohnungs genug, wenn man ein Stück von weitzerm Umfang ausarbeitet. Es iſt von tauſend Vergnügungen begleitet, wenn man ein groſſes Mannigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem erſten Urſprung verfolget, und Charakteren ausmahlet, und durch verwickelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läſſt. Die ganze Natur iſt dann ein unerſchöpfliches Magazin, mit allem was iſt, oder ſeyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was ſeinen geliebten Gegenſtand ſchmücken kann, da iſt die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müſſen erwachen, die vielleicht ſonſt unbekannt geſchlummert hätten.

Aber, können einige ſagen, ſo hätten wir zulezt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu leſen; die ein ſolches Unglük befürchten, müſſen wiſſen, daſs ich nur ſagen will, daſs dieſe Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und mannigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dichtart von kleinerm Umfang, und ſo ſollt' es, meyn' ich, auch beym Leſer ſeyn. Indeſs haben nur wenige Zeit und Muſſe genug, groſſe Stüke auszuarbeiten, die meiſten werden durch ganz andere Beſchäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Verſuch abſtehen, und einer andern Muſe ſeine gehorſame Aufwartung machen, die etwas weniger ſpröd iſt; und ſo können wir immer in jeder Dichtart Meiſterſtüke bekommen. Denn ich will

derſelben keiner zu nahe treten; wünſch ich gleich mehrere Homere; ſo glaub ich doch, daſs Eſop oder Anakreon die Bewundrung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden ſich wundern; und andre ärgern, daſs ich eine bibliſche Geſchichte gewählet habe. Die leztern ſind meiſt Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beſchäftigungen nicht zulaſſen die neuere Poëſie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von der Jugend her Vortheile gegen die Poeſie behalten haben, welche ſie nur aus den Säkelchen kennen, die damals die Deutſchen aufzuweiſen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geſchäzt waren. Damals war ein Poet nichts als ein ſnakiſcher Kerl, ein Poſſen-

reisser für die edle deutsche Nation. Diese bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen — (mit denen red ich nicht, die in unsern biblischen Geschichten gelesen, und das Schöne und Nüzliche so wenig darinn empfunden haben, dass sie diss Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muss ein gewisser Sinn fehlen, und mit ihnen sich abzugeben, wär eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;) die erstern bitt ich also zu bemerken, dass diss nicht die Würde, sondern der elende Verfall der Poesie ist; dass sie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die würdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine

edle Art ergötzen, und das Herz verbessern, sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich und gesittet machen, auch wann sie scherzet, soll sie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zoten und Grobheit einpflanzen; Poësie von andrer Art verachte ich selber von ganzer Seele.

Wenn die Poësie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht; unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wählt die biblischen Geschichten, weil ein jeder der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält, und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren, und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen

Charaktere aus ihrer Geſchichte ab, und ſucht durch die wahrſcheinlichſten Umſtände ſie zu entwikeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn ſich ſchlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stüke mehr ſchädlich als nüzlich ſeyn, aber ſind das nicht alle ſchlechte Auslegungen eben ſo ſehr?

Zudem iſt diſs eine Freyheit, die ſich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, ſelbſt zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatiſche Stüke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poëſie nicht, nur die gute Abſicht retten konnte.

Aber, ſo wird zulezt die Bibel zur Fabel

Da muſs ich nur fragen, welche Geſchichte

diſs Schikſal gehabt habe; Homer und Virgil haben Stücke aus der alten Geſchichte geſungen, und doch iſt mir kein Volk bekannt, das dumm genug geweſen wäre, aus ihnen die Geſchichte zu ergänzen, und zu vergeſſen, daſs ſie Dichter und nicht Geſchichtſchreiber ſind.

Noch giebts eine gewiſſe Gattung Leute, die zu gut zu leben wiſſen, als daſs ihnen Helden gefallen ſollten, die von nichts als Religion reden, ſo ernſthaft ſind, und ſo wenig feinen Wiz haben; wenn ſie glüklich nach ihren Sitten und ihrer Denkart geſchildert werden, wie ſehr ſind ſie da von der Welt, die zu leben weis; unterſchieden! was für eine einfältige Sprache, was für Sitten! Sie müſſen ihnen eben ſo lächerlich ſeyn, als Homers Helden den Franzo-

sen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muss ich im Vertrauen sagen, dass mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und dass ich, um sie gut zu bedienen, das gleiche Sujet auch für sie zurichten will; Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was ist ein Episches Gedicht ohne das? Alles was seinen Geschmak hat, muss es verlachen) das werd ich darinn anbringen; Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr seyn, und Kain wie ein Französischer Hauptmann, und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen könne.

- - - - *paulo majora canamus,*

Non omnes Arbuſta juvant, humilesque

Myricæ.

Virg. Ecl. IV.

DER TOD ÁBELS.

ERSTER GESANG.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt ſingen, die Haushaltung der Erſtgeſchaffnen nach dem traurigen Fall, und den erſten, der ſeinen Staub der Erde wieder gab; der durch die Wuth ſeines Bruders fiel. Ruhe du izt, ſanfte ländliche Flör', auf der ich ſonſt die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns ſang. Stehe du mir bey, Muſe,

oder edle Begeisterung, die du des Dichters Seel' erfüllest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzükung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungskraft erhizt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reich des Möglichen; sie spühret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schäzen kehret sie dann zurük, und bauet und flicht ihr mannigfaltiges Ganzes, indess dass die haushältrische Vernunft gebietrisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft, und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edela werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen

Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern herauf geht; der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläutertes Geschmak jedes Schöne zu schäzen weis, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billig verehret die Nachwelt des Dichters Aschenkrug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweihet haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophee des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten, izt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dorngebüsche zerstreut liegt, mit grauem Moos bedeckt, auf dem nur selten der verirrete Wandrer ruht. Zwar diese Grösse zu erreichen, hat die Natur nur Wenigen vergönnt; ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang, und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht!

Die ſtillen Stunden führten den roſenfarbnen Morgen herauf, und goſſen den Thau auf die ſchattichte Erde; indeſs ſchoſs die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den ſchwarzen Cedern des Berges herauf, und ſchmükte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel ſchwimmenden Wolken. Da giengen Abel und ſeine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruchreiche Laube von Jaſminen und Roſen. Zärtliche Lieb und reine Tugend goſſen ſanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre roſenfarbnen Wangen, weiſſe Locken floſſen am jugendlichen Buſen und ihre Schultern herunter, und umſchwebten ihre ſchlanken Hüften. So gieng ſie dem Abel zur Seite. Braune Locken kräuſten ſchattigt ſich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerfloſſen auf ſeinen Schultern; denkender Ernſt miſchete ſanft ſich in das Lächeln der Augen; in ſchlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher

her gelit, wenn er in einen dichtern Körper ſich hüllet, den Sterblichen ſichtbar zu werden; er ſoll irgend einem Frommen, der im Einſamen betet, mit guter Botſchaft von dem Herrn erſcheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menſchlich geſtaltet, aber aus ſeiner reizenden Schönheit hervor ſchimmert der Engel! Thirza ſah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und ſprach: Geliebter! Jat da die Vögel zum Morgenlied erwachen, ſey mir gefällig, und ſinge mir den neuen Lobgeſang, den du geſtern auf der Flur gedichtet haſt. Was iſt lieblicher, als mit Geſängen den Herrn loben? Wenn du ſingeſt, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens; wenn du die Empfindungen ſagſt, die ich nur empfand und nicht ſagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte ſie: Was deine ſüſſen Lippen von mir begehren, das alles ſey dir gewähret, meine Thirza! Leſ ich einen Wunſch in deinen Augen, dann ſey er erfüllt, wir wollen hier auf das weiche Mooſs uns ſezen,

dann will ich den Lobgesang singen. Sie sezten sich neben einander in der duftenden Laube, deren Eingang die Morgensonne vergoldete, und Abel hub so seinen Lobgesang an:

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgensonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüsst, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du giessest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo sind sie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felsenklüfte sind sie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachsenen Lauben mit erquikender Kühlung am heissen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher wekte, was dämpft dort von den schimmernden Häuptern der

Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgenluft empor, wie Opferrauch dem Altar entsteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn, der alles schaffet und erhalt. Ja ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche; ihm singet der Vögel mannigfaltiger Chor hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgensonne entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzüken fürchterlich durch die Wildnifs aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lobgesang steige vor allen zu Dir empor; er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus dem wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, dafs du weit umher jedes

Geschöpfe zum Lob erwekest. Herrlich, herrlich, ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzükung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzükten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger! Wars nicht unendliche Güte? Dass du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervortratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Weltbau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt; wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bild der Schöpfung, ein Bild jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende

Stimme, ſchnell rauſcht' ein Heer, unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln hoch empor in die Luft, ſpielt in blumigten Fluren, in Büſchen und ſchattigten Wipfeln; ihr wirbelndes Lied tönte durch den erſtaunten Hain und die rauſchende Luft laut der Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde ſchwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde daher gehn. Er ſprach noch, ſchnell wanden Klöſſe ſich los, und formten ſich zu unzähligen Geſtalten; da hüpfte der belebte Kloſs als Pferd auf der Flur und ſchüttelte wiehernd die Mähne; der ſtarke Löw entwikelte ſich, halb Kloſs noch und halb Löwe verſucht ers die erſten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; ſo ſtiegen mit einmal unzählliche Stimmen zum Schöpfer empor. Eben ſo wekeſt du jeden Morgen deine Geſchöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer; ſie erwachen, und ſehen um ſich her den

Reichthum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! Einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzet: dann, o dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen; von der Erd' empor, wenn die Morgensonne die Nationen wekt, von da wo sie aufgeht, bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten. In heiliger Andacht sass sie noch wie horchend: zt schlang sie ihren Lilienweissen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Führung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich verliert, und Dunkel um sich her sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du

sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwikelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! - - Jede einsame Stunde dank ich mit Freudenthränen der ewigen Güte, dass sie dich mir, mich dir, geschaffen hat, gleichgestimmet in allem, was die Seele denken und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goss unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht: aber wie er zärtlich sie anblikte und an seinen Busen sie drükte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glüklich war der Mensch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab; nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit; eh seine Unzufriedenheit nimmer gesättigte Wünsche aussendete, die unzählige Bedürfnisse erfanden, und sein Glük unter schimmerndes Elend vergruben.

Was brauchten sie da mehr, um mit den seeligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth; wenn izt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnunglos zerfliesst, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz, und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt?

Da sie so beysammen sassen, da kam Adam und Eva: sie hatten vor der Laube den Morgengesang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube und umarmten ihre Kinder; ihr Glük und ihre Tugend durchströmeten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüth hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die

Wangen, von dunkeln Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzüken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aussen am Geländer der Laube geweint; aber sie hatte die Thränen von den Wangen getroknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber: auch er hatt' Abels Gesang vernommen, und gesehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Bliken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzükt sie sind! Wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wohl singen und Lieder dichten; sonst müßt er schlafen, wenn er müßig bey der Heerde im Schatten sizt. Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit; mir bleibt weder Zeit noch Muth zum Singen. Wenn ich des Tages Last ausgestanden habe, dann fodern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die

Arbeit schon wieder auf meinem Felde. Den sanften müssigen Jüngling, (er stürbe, trüg er einmal meine Tageslast,) sie verfolgen ihn immer mit Freudenthränen und zärtlichen Umarmungen: ich hasse die weibische Zärtlichkeit: aber - - mir sind sie nicht beschwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heissen Tag durch. Wie sie fliessen, die Freudenthränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen; Mehala sank blasser an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erstgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt. Da sprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen; ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann; ich will ihn umarmen und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele,

mein ganzes Herz hab ich ausgespäht, zu finden, wo ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öfnete; oft schon hab ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet: aber ach! Gram und Misvergnügen kehrten immer dunkel zurük, und erstikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vaterliebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllest du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! Was für dunkle Besorgnisse schreken meinen Blik zurük, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage? O Sünde! Sünde! Was für schrekliche Verwüstung

gen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tiefsinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn daher gehn, richtete von seiner Arbeit sich auf und sprach: Wie so ernst, Vater! Mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürfe aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüsst, mein Erstgebohrner! du weist, dass du Vorwürfe verdienest, weil sie dir izt schon aus meinen Augen drohn. Ja, Kain! du verdienest Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nährest, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Besorgnisse,

die mich quälen, und Sie, die dich mit Schmerzen gebahr; was sind sie anders als sorgsame Liebe, diese trauerumhüllten Stunden, diese rastlos verseufzeten Nächte? O Kain! Kain! Liebtest du uns, dann würd es deine zärtliche Sorge seyn, diesen Kummer von unsern Wangen zu troknen, und unsere Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch -- wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden, für Jhn, der dein Innerstes sieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmt, Liebe für deine Eltern; o dann, bey dieser Liebe beschwör ich dich! dann gieb uns unsre Ruhe, unsre erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dieses Ungestüm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemühet, diesen Groll, dis giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reissen. Kain! das verdrießt dich; dann hebt sich das tobende Ungestüm in deiner Seele;

die Thränen der Freude, dieſs ſanfte Entzüken, das wir bey ſeiner reinen Andacht, bey ſeiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umſchwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall; ſelbſt der Allmächtige ſieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von ſeinem Thron. Aendre du die allgemeine Natur deſſen, das ſchön und gut iſt: Es ſteht nicht in unſrer Macht: oder ſteht es, o dann Kain! dann iſts eine traurige Macht, den ſanften Eindrüken, dieſen edlen Freuden zu widerſtehen, mit denen ſie unſre Seele in Entzüken dahinreiſſen. Der tobende Donner und eine fürchterlich ſtürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeſtüm der Seele und dem Tumulte unbeſchränkter Leidenſchaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müſst ihr denn immer mit dieſen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer diſs angenehme Lächeln auf meinen

Lippen fizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit nicht von meinen Wangen flieſſen; müſst ihr dann in meinem männlichern Ernſt nichts als häſsliche Laſter ſuchen? Männlicher hab ich immer die kühnen Unternehmungen und die härtſten Arbeiten gewählt, und dieſem Ernſt auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daſs er in Thränen und ſanftes Lächeln zerflieſſe. Soll der Adler girren wie die ſanfte Taube?

Izt antwortet ihm Adam mit majeſtätiſchem Ernſt auf der Stirne: Willſt du dich ſelbſt betriegen, willſt du dein Elend, das du bekämpfen ſollteſt, ſorgſam vor dir ſelbſt verbergen? O Kain, das iſt nicht männlicher Ernſt, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit ſinds, die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen; dieſe haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher ſonſt diſs Murren bey deiner Arbeit, diſs freudenloſe Betragen gegen uns alle? Worüber biſt du unzufrieden?

Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit ſtillen, und dein Glüke heiter machen, heiter wie einen Frühlingsmorgen, dann wär unſer ſehnlichſter Wunſch erfüllt. Aber Kain! Was begeht dein Ungeſtüm? Stehn nicht alle Quellen des Glükes dir offen? Bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Iſt nicht jedes Glük, jedes Vergnügen, das Natur, Verſtand und Tugend, alles was ſchön und gut iſt, uns darbieret, auch dir dargeboten? Aber du geheſt dieſs alles vorüber, läſſeſt es ungenoſſen, und murreſt über Elend! Oder biſt du mit dem Antheil von Glük unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünſcheſt du das Glük der Engel? Wiſſe, auch Engel konnten unzufrieden ſeyn; ſie wollten Götter ſeyn, und machten ſich des Himmels verluſtig. Murreſt du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weiſe das Schikſal des Sünders leitet? Ein Geſchöpfe, ein Sterblicher; aus der unendlichen Schöpfung, die

ihn lobet, ein Wurm, darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schiksals offen liegt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute emporblühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erstgebohrner! Lass Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glük im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? So sprach Kain ängstlich! Könnt ichs aufheitern, o dann müsst alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, dass er nicht wüte, und dem hinreissenden Strom, dass er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren; die grösseste Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburtsstunde des Erstgebohrnen gegossen. Diese Quelle von Ver-

gnügen und Glük, aus denen ihr schöpfet, fliessen nicht für mich.

Izt entflossen Thränen den Augen des Vaters. Ach Sohn! So sprach er: Ja — ach ja! Der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen. Aber, Geliebter! Sollte der Herr mehr Fluch über die Geburtsstunde des Erstgebohrnen gegossen haben, als er über uns goss, da, als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! Du bist nicht zum Elend gebohren: der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn; bey seinem Glüke vorüber gehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbeschränkter Begierden erliegt, dann wird der Mensch elende und jedes anscheinende Glük ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen, dass er nicht tobe, und dem hinreissenden Strom nicht, dass er still stehe: aber deine Vernunft kannst du

aus dem Dunkel hervoa ruffen, dafs ſie deine Seele erhelle; ſie kann mächtig dem Tumulte befehlen, dafs er ſchweige; ſie kann jeden Wunſch, jede Begierde, jede aufſchäumende Leidenſchaft prüfen; dann ſchweigen die beſchämten Leidenſchaften, und die eiteln Wünſche und Begierden verſchwinden, wie Morgennebel vor der Sonne verſchwinden. Ich hab es geſehen, Kain! Auch Freudenthränen hab ich auf deinen Wangen geſehen! Wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchſtrömte Freude deine ganze Seele. Iſts nicht ſo, Kain? Wareſt du dann nicht glüklich? Wars dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe ſie hervor, dieſen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft; dann wird ihre Gefehrtinn, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurükführen, und jede Quelle von Glük wird dir entgegenflieſſen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erſte, das deine wiederhert-

ſchende Vernunft dir befiehlt, ſey, daſs du hingeheſt und deinen Bruder umarmeſt: wie wird ſeine Freude in Thränen überflieſſen! wie wird er an ſeine Bruſt dich drüken!

Ich will ihn umarmen, ſprach Kain, wenn ich vom Felde zurük komme; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber — zu dieſer weibiſchen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele ſich nie gewöhnen, zu dieſer Weichlichkeit, die ihn ſo beliebt macht, ſo viel Freudenthränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradieſe durch ein paar Thränen zu leicht erweicht — Doch, ich Elender! Bald hätt ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich, Vater, und ſchweige. So ſprach Kain, und gieng zu ſeiner Arbeit zurük.

Adam ſtand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt. Ach Kain! Kain! So rief er ihm nach; und du macheſt mir Vorwürfe! Ach! Ich verdiene ſie! Doch ſollteſt du deines Vaters

schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seele erschüttern. Ach! ich Armer! So werden, schrekliche, hässliche Ahndung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen, und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurük, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt; oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt. Kain sah ihm nach; und izt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! Wie er trauert und seufzet! - - Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende, nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! - - Wohin reisst mich mein Rasen? Eine Hölle wütet in meinem Innern! Ich, ja ich samle ein Dunkel voll quälender Besorgnisse um sie her; ich verbittre, ich tödte jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth, unter den Menschen zu wohnen; unter den wilden

Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniss toben. Schon ist er fern, und noch hör ich ihn seufzen; wie er Schmerzenvoll dahin wankt! - - Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem, was heilig ist, um Verzeihung ihn flehen? Ja - - ich seh es, nicht von aussen her kömmt mein Elend; in meinem eigenen unverwahreten Herzen steigen diese schwarzen Wetterwolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurük, du Vernunft und du Tugend! Hebt euch aus dem rasenden Tumult empor, und löschet diese Hölle, die in meiner Seele wütet! Sieh' fern dort, steht der Vater wie ohnmächtig still; er scheint zu beten, mit emporgerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu seinem Vater, der kraftlos an einem Stamm gelehnt, traurig, tiefgebükt staunte, und zur Erde weinte. Mit heftiger Ge-

walt erschütterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes; er fiel vor ihm hin in den Staub, faßte seine Knie, Thränen entstürzten seinen Augen; er sah zu dem Vater auf und sprach: Verzeihe, Vater! - - Doch, ich bin nicht werth, daſs ich Vater dich nenne; werth, daſs du mit Abscheu dich von mir wendest. Aber sieh, o sieh diese Thränen meiner Reue! sieh mich Elenden an und verzeihe! - - Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen: aber da, Vater, da du weinend hingiengest, die Hände über deinem Haupt rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesem häſslichen Schlamm sie empor gerissen; und izt - - izt wein ich vor dir, sehe meine Häſslichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern, und flehe, Vater - - flehe Vergebung von Gott, von dir Vater, von meinem Bruder, von allen die ich beleidiget habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! Steh auf, daſs

ich dich umarme. So ſtammelte der erſtaunte Vater, und drükt ihn inbrünſtig an ſeine Bruſt. Der im Himmel wohnet, ſieht mit ſegnendem Wohlgefallen dieſe deine Thränen! Mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich. - - O wie hat mein Gram ſich in Freude verwandelt! Feſtliche, geſegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erſtgebohrner, den Frieden, Ruhe und ſanfte Freud uns wiederſchenkt, in der er mit dieſen Thränen mich umarmet. Umarme mich, halte mich Sohn; meine Freude machet mich wanken: aber laſs uns nicht zögern, Geliebter! Laſs uns hingehn, daſs dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten ſie hingehn, den Bruder auf der Triſt zu ſuchen, als Abel, ſeiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüſche hervor eilte. Heimlich waren ſie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüſche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmte ihn, drücket an ſeine

Bruſt ſich, und weinte, und konnte ſein Entzüken nicht ſagen. Mein Bruder! mein Bruder! So ſtammelt' er; Und du liebeſt mich! Laſs es - o laſs es von deinen Lippen mich hören! Du liebeſt mich - - Unausſprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; Kannſt du - - o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? Vergeben, daſs ich ſo lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel iſt wie ein Bliz aus dem Dunkel empor geſtiegen, und hat dieſen tobenden Sturm zerſtreut; diſs Unkraut iſt zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Buſen erſtikte, es ſoll nie wieder emporkeimen. Verzeihe Bruder und vergiſs in das häſsliche Dunkel des Vergangenen zurük zu ſehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung: Keinen Blik zurük; Geliebter! auch du nicht! Sollten wir den Kum-

mer eines leichten Morgentraumes nicht vergeſ-
ſen, wenn wir zum Frühlingsmorgen erwachen,
und Freud' und Entzüken uns umſtrömt? O Kain!
Kain! Könnt ich meine Freude, die Hälfte mei-
nes Entzükens dir ſagen! Ich verſtumme, ich
kann nur weinen, nur an meinen Buſen dich
drüken, und weinen.

Da die Brüder ſo ſich umarmten, ſtand Eva mit
Freudenthränen vor der zärtlichen Scene, und da
rief ſie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was
ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden;
ſeit ich den ſüſſen Mutternamen zum erſten mal
von deinen Lippen hörte, du Erſtgebohrner, hab
ich nie ſolche Freud' empfunden! Dunkle, nie-
derdrükende Gebürge ſind ſchnell von meinem
Haupt gewichen, und Heiterkeit und Wonne um-
ſchweben mich. Izt werden ſie vorüber gehn,
die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden um-
kränzt! Friede und Eintracht iſt zwiſchen ihnen,
die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüſte

saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt; der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euren Wangen küssen, jede der theuern Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen gos. So sprach sie, und umarmte voll unaussprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehalah und Thirza umarmten sie, Freudenthränen flossen auf ihren Wangen. Und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester: Komm, Geliebte, o was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Las uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streun; die besten Früchte, die unsre Bäum' und Gebüsche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzükung geh er bey uns vorüber. Izt eilten sie, Freude beflügelte die Füsse, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva voll der zärtlichſten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hin kamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattigſten der Lauben die Tafel mit mannigfaltigen Früchten geziert, mit wohlriechenden Blumen untermiſchet; ein herrliches Gemiſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen. Sie ſezten ſich hin zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.

DER

TOD ABELS.

ZWEYTER GESANG.

Als sie freudig in der Laube sassen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder! izt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wir fühlens, dass wir nur dann wahrhaftig glüklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glüke, da hingegen jede unbesiegte,

unreine Leidenschaft uns hinunter reisst und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauern. Eva! O hätten wir damals geglaubt, dass so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurük gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verliessen; (diese Scene ruff' ich oft vor mein Haupt zurük,) da wir allein, ganz allein die grosse Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater, izt, da der Abend so lieblich daher kömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst, wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmerung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzähl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame grosse Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle, mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnte ich, sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte versagen? Ich

will euch die Tag' erzählen, in denen dem Sünder so groſſe Verheiſſungen geſchahen, ſo viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! Wo fang ich die Geſchicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebter! ſchon zittert eine Thräne dir im Auge. Fange ſie an, Geliebter, ſprach Eva, da wo ich das lezte mal zum Paradieſe zurük weinte, und da an deinen Buſen ſank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laſs mich ſagen; du würdeſt, um meiner zu ſchonen, den Auftritt nur mangelhaft ſagen. Weit ſchon hinter uns flammte das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns aus dem Paradieſe führte; noch hatt' er uns der Verheiſſungen und der groſſen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einſame Wildniſſe hin; da war kein Eden, wir wandelten; nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine; ſie waren einſam zerſtreut, auf unfrucht-

baren Boden, wie Inseln auf den See zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lang, eine traurige Wildniss, vor uns. Hand in Hand giengen wir. Oft weint' ich zurük, und wagt es nicht dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglük, und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir; dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden, und drükte weinend mich an seine Brust. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporstehende Paradies aus unsern Augen sich verlohr; da, da stand ich still, und weinte laut zurük. Ach! vielleicht das lezte mal seh ich dich, meinen Geburtsort, dich Paradies, wo du, o darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehtest, und dein Unglük da aus deiner Seite sich wand! Wem dufter ihr izt ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer

wandelt in eurer geruchreichen Dämmrung, ihr schattigten Lauben? Ihr blühenden Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen izt eure mannigfaltigen Früchte? Ich werd euch nicht wieder sehen; mir Sündebefleken ist jene balsamische Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie ist der Mensch gefallen! der Freund der Engel! Er, der so rein, so selig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du bist auch gefallen, du -- o! Geliebter darf ich dich nicht nennen! Von mir verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlass mich Elende nicht! Um unsers Elends willen, um der grossen Verheissungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlass mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir, als Hass und Abscheu; aber vergönn es mir, deinem Fusstritt dienstbar zu folgen, dass ich in diesem Elend für deine Bequemlichkeit sorge; ein Blik von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich

Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln; und, o wie glüklich, wenn dann ein mitleidiger Blik von dir die geringen Dienste mir belohnt! So sprach ich, und sank in seine Arme, und da drükte er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Lass uns, du zärtlich Geliebte! lass uns durch bittre Vorwürfe unser Elend nicht noch bittrer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht grosse Verheissungen gethan? Zwar umhüllet sie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdiensten uns gestraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungestüme Klagen und bittre Vorwürfe sollen seiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unsre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetenden Dank sich öfnen sol-

len. Er, vor dessen Auge das tiefste Dunkel nichts verbirgt, er sieht das geheimste Betragen des Sünders, er wird unser schwaches Lob, und unsern Dank, und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unserm Elend gegrüßt! Gemeinschaftliche Hülfe soll es erleichtern; gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind, die Sünde, kämpfen, und zu unserer angeschaffenen Würde so nahe hinauf steigen, als unser Verderben uns zuläßt: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns. So wollen wir, hülfreich verbunden, harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen; so dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Izt laß uns herunter-steigen, dahin, wo die Pappelbäume vor dem Felsen stehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und trok-nete mit meinen Harloken die Thränen aus mei-

nen Augen; und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappelbäumen zu, die vor dem Felsen ſtanden. Eva ſchwieg, und lächelte zu Adam hin. Da hub er an die Geſchichte zu verfolgen: Wir waren unter den Pappelbäumen und fanden in ihrem Schatten eine Höhle in dem Felſen. Sieh, Eva! ſo ſprach ich, ſieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; ſieh hier die reinliche Höhle, und dieſe klare Quelle, die neben ihr rauſchet. Hier laſs uns unſer Nachtlager bereiten: aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde ſchüzen müſſen. Was für Feinde? fragt' Eva ängſtlich. Haſt du nicht bemerkt, ſo ſprach ich, daſs der Fluch alles Geſchaffene betroffen hat, daſs die Bande der Freundſchaft unter den lebenden Geſchöpfen aufgelöſt ſind, und der Schwächere des Stärkern Raub iſt? Dort über dem Felde ſah ich einen jungen Löwen ein ſchüchternes Rehkalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch ſah ich Feindſchaft unter

den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unsre reichen; die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der flekigte Tieger und der zottigte Löwe jagten, mit drohen dem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsre Vernunft uns schüzen: Ich will Gesträuche vor den Eingang der Höhle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflüken, auf unser Lager sie zu streuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höhle, und Eva pflükte schüchtern, sorgsam, dass sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen, und izt kam sie zurük, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in die Höhle auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher und heulte durch die Gebirge, und durchwühlte die Haine; izt blizten Flammen aus dem schwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte sich an meine tiefathmende Brust. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! Er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertretung willen! O Adam! Adam! - - Izt blieb sie sprachlos bebend an mich geschmiegt. Da sprach ich: Geliebte! lass vor die Höhle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem schröklichen Dunkel daher geht, und vor dessen Fusstritt Flammen

und dieſe ſchrekliche Stimme daher gehen. Du, der du mit unausſprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir ſtandeſt, als ich unter deinen ſchaffenden Händen vollendet aufwachete, wie biſt du fürchterlich, wenn du als Richter daher gehſt! Da giengen wir, und knieten vor der Höhle, und ſchmiegten das blaſſe Geſicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns ſtehe, und aus dem Donner ſpreche: Du ſollſt ſterben, und du Erde ſollſt vor meinem Zorn vergehn! Izt ſtürzten die Waſſer vom Himmel, und die Flammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf, und ſprach: Der Herr iſt bey uns vorüber gegangen, Eva! Er wird die Erde nicht verwüſten und wir werden heut nicht ſterben: was wäre ſonſt ſeine Verheiſſung, wenn er uns und unſern künftigen Saamen zerſtörte? Und die ewige Weisheit gereuen Verheiſſungen nicht. Izt bebeten wir nicht

mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin: eine himmlische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luftkreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel: Die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So ging das erste Gewitter über unserm Haupt hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmerung, und der Mond goss sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hitz uns gesenget hatte. Wir hüllten uns in unsere Felle, die, ehe wir aus

dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf, zum Zeichen, dass er in unserm Elend mitleidig seine Hülf uns nicht versagen wolle; und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höhle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da füllten unsre Einbildungskraft nur heitre lächelnde Bilder: diese hatten izt von ihrem Lachen verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewissen, mischeten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer: aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Brautlaube dich führte, da als die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Brautnacht feyerte. Doch, was verweil ich bey Bil-

dern, die den schlummernden Schmerz aufwe-
ken? Schon trank die Morgensonne den schim-
mernden Thau der Gegend, als unsre Augenlieder
sich öfneten, und seltene einsame Vögel sangen
auf den Bäumen: denn die Erde hatte noch keine
Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Para-
diese flohen; der Garten des Herrn sollte keine
Verwesung sehen. Da giengen wir vor die Höhle,
und beteten an; und izt sprach ich zu Eva: Lafs uns
weiter gehn; wenn mein Blik diese offene Ge-
gend durchirret, dann seh ich, dafs wir unter
Wohnungen wählen können, die mehr Reich-
thum und mehr Mannigfaltigkeit an Nahrung
und Schönheit haben. Siehst du jenen Flufs
durchs grüne Thal sich winden? Dort scheinet ein
Hügel einen Garten voll Bäume auf grasreichem
Rüken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du
mich hinleitest, sprach Eva, und drükt ihre Hand
in die meine, und wir verfolgten unsern Weg
dem Hügel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vo-

gel, wie er ängstlich und mit traurigem Geschrey in kleinen Zirkeln herumflatterte, dann ohnmächtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Gesträuche sich setzte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Trauernden im Grase. Lang betrachtet ihn Eva über ihm gebükt; da hub sie von der Erde ihn auf, und wollt ihn weken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng sie an zu weinen. Der du da trauerst, so redete sie den andern an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Flucht und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat; du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut, und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist diss für ein Uebel? Ein entsezliches Uebel! Jeder Empfindung unfähig, versagt jedes Glied ohnmächtig seine Dienste; wie nenn ichs? Tod - - Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! Wenn diss

der Tod ist, und wenn der uns angedrohete Tod auch so ist, o wie fürchterlich! Und wenn er dann so von mir dich trennte, und du - - o - - Adam! Ich bebe - - ich kann nicht mehr! Sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer zur Erde gebükt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häufe nicht Kummer und Schmerz: Laß uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinem Richtstuhl sich sezt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungskraft schrekliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorüber gehn, und uns selbst tiefer ins Elend hinein graben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln und mit heiligem ehrfurchtvollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel an. Wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuss umkränzte. Auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Fruchtbäumen empor, und streute hoch herunter weitverbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlohr sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Diss ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung; ein Paradies werden wir hier nicht finden. Nimm uns in deinen schüzenden Schatten auf, hohe Ceder, und ihr, ihr mannigfaltigen Bäume! Ich will nicht undankbar eure Früchte pflüken; sie seyen der Lohn meiner sorgsamen Pflege. Allmächtiger! Sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens forthin zu dir empor steigen wird.

Denn, hier wollen wir im Schweisse des Angesichts unsre Speise geniessen; in diesen Schatten wirst du, Eva, mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier sollen unsre Enkel über die Erde sich ausbreiten; und unter diesen Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite mit andächtig emporsehendem bethränten Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wände von schlanken Gesträuchen: und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Gesträuche an Geländer zu heften, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu sammeln; und so assen wir zum ersten mal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingieng an den Fluss, Schilfrohr zum Dach über die Hütte

zu ſammeln, da ſah ich fünf Schaafe, weiſs wie kleine Mittagswolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leiſe trat ich da näher, zu ſehen, ob ſie mich auch flöhen, wie der Tieger und der Löwe, die ſonſt vor meinen Füſſen geſpielt hatten; aber ſie flohen mich nicht, und ich trieb ſie mit meinem Rohrſtab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beſchäftigt aus überhangendem Geſträuch eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht ſah, bis ihr Geliebter ſie rief. Da ſah ſie ſich um, lieſs freudig die Geſträuche aus ihren Händen zurük flattern; ſie ſtand erſt ſchüchtern ſtill, dann rief ſie: O ſie ſind ſanft und freundlich wie im Paradieſe! Seyd mir gegrüſst! Ihr ſollt bey uns wohnen, angenehme Geſellſchaft! Ihr ſollt bey uns wohnen; hier iſt hohes Gras und wohlriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich ſeyn, wenn ihr um uns her im Graſe hüpfet, indeſs daſs wir der Bäume und der

Gesträuches warten! So sprach sie, und streichelt ihre wollichten Rüken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich sassen vor ihrem Eingang im Schatten; staunend sassen wir, als Eva so die Stille unterbrach: Schön und mannigfaltig ist diese Gegend, und dieser Hügel ist mit vielerley Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hügel verpflanzen: dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel sagten, dem Himmel ähnlich ist; ein nachamender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! Die ganze Natur goss da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluss viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüten und Früchte mischeten sich auf Stauden und Gebüschen, unzählbare Geschlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein

unend-

unendliches Gemiſche, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem ſehen wir das wenigſte um uns her. Vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr ſie zu geben, oder ſie vertheilt ſie, haushältriſch arm, in verſchiedenen Himmels-Strichen verſchieden aus: und, Adam, ſchon hab ichs geſehen, wie der Tod und die Verweſung, (denn diſs wird wohl der Tod ſeyn,) wie ſie durch die ganze Natur herrſchen; verweſende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen; auch hab ich erſtorbene Geſträuche geſehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Geſträuche neben den Verweſenden auf, friſche Früchte erſezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingeſtreueten Saamen der welkenden Blumen blühen ihre Kinder empor. So, Adam, ſo werden auch wir einſt hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie ſchwieg, und ich hub mit Wemuth ſo

an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlornen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust, dass ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tiefgebükt mit Ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! diss Vorrecht der reinen Geister haben wir verloren. Soll das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? Auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrift in unserm Elend unsre kühneste Hoffnung. Auch scheint es, dass Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurükgelassenem Glanz und unsichtbar

kehren sie schnell von diesem Ort der Verwesung zurüke; denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist, der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt sassen wir tiefstaunend, und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hellglänzendes Gewölke hoch sich herunter; sein Fuss stoss izt am Hügel hin, und eine himmlische Gestalt trat mit majestätischem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell standen wir auf, und giengen ihm tiefgebükt entgegen; und der Engel redete zu uns: Der im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure Reden. Geh, sprach er zu mir, und sage den Trauernden: Mich schliesset kein Himmel ein; jeder Punkt meiner Schöpfung ist meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, dass die Sonnen fortleuchten? Wer, dass die Sternen in ihrem Laufe nicht still stehn? Wer machts, dass die Erde ihre Früchte bringt, und dass Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Wesen, dass

sie leben und athmen; und wer erhält dich, daſs du nicht hinſinkeſt und verweſeſt? Ich bin bey dir, ſpricht der Herr, und dein geheimſter Gedanke iſt mir offenbar.

Voll heiligen Schauers ſtand ich im umfliessenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und ſprach: Unbegreiflich iſt die Gnade des Herrn; Er ſiehet in unſer Elend herab, und ſendet Engel zum Sünder. Ach! ich ſtehe beſchämt vor dir, und wag es kaum aufzubliken; aber vergönne mir, meine dunkeln Beſorgniſſe dir zu ſagen. Ach! ich empfinde, ich ſehe mit heiligem Erſtaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der ſündebefleckte von dem reinſten Weſen fordern, daſs er ſein Angeſicht näher ihm zeige? Aber, wird ſo der fortgepflanzte Menſch vielleicht verſchlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommenſten Weſen nur verworren und dunkel noch erkennen? Denn, wie ich gefallen bin, könnten ſie

nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einſt nicht mehr von ſeiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm ſie verkünden: aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leiſe ſeyn, wenn Gott ſein Antliz ſo vor den Menſchen verbirgt? O dieſer Gedanke liegt wie ein Gebirg über mir!

Der Himmliſche würdigte mich, meine Rede freundlich ſo zu erwiedern: Vater der Menſchen! Er, in dem alles iſt und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlaſſen. Oft zwar werden ihre Sünden rachefordernd zu ihm aufſteigen, daſs er ſeinen Donner ergreift, und in ſeinen Gerichten ſich offenbaret, daſs die Sünder bebend im Staube ſich wälzen, und ſagen: Das iſt Gott! Noch öfter wird er durch ſeine Gnade ſich offenbaren. Wenn ſie von ſeinen Wegen abgewichen ſind, wird er gnädig ſie zurük berufen; denn er wird Weiſe unter den Menſchen erweken, die ihren Verſtand aufheitern, daſs ſie aus den Wildniſſen

des Unsinns und des Verderbens zurükkehren, und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, dafs sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoofse zurük hält; dafs sie sehen, dafs die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schikfals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron hernater steigen wird; bis endlich das grosse Geheimnifs zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmlischer Freund! - - wenn der Sünder so dich nennen darf? Doch sollten Engel ihn hassen, ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, dafs die

Himmel ihr Erſtaunen nicht ſagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht ſtammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen! Iſt es dir nicht erlaubt, die Geheimniſſe aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was iſt die groſſe Verheiſſung: Des Weibes Saamen wird der Schlange den Kopf zertreten; und was iſt der Fluch: Du ſollſt des Todes ſterben? Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt iſt, das will ich vor dir enthüllen. Wiſſe denn Adam, da als du geſündigt haſt: -- Der Menſch iſt gefallen, ſprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er ſoll ſterben. Da umhüllete plözlich ein ſchröklicher Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde ſchauervolle Stille herrſchete durch den Himmel. Nicht lange herrſchete die ſchauervolle Stille; das Dunkel öfnete ſich vor dem Thron. Noch nie hat Gott ſo ſeine Herrlichkeit den Engeln enthüllet. Nur damals, da er hervor trat und zu dieſen wandelnden Sonnen und Ster-

nen sprach: Werdet; und die schaffende Stimme da durch das Unermeſsliche gieng. Da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder; die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige: der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingesunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das groſse Geheimniſs der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel umhüllet sich das groſse Geheimniſs im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, daſs dem Tod seine Macht geraubt ist: er entfesselt die Seele, die Gott im Staub nicht verkannte, der Bande des

Fluches; nimmt den Leib in den Staub zurük;
dafs die Seel empor ſteige, unendlich ſelig wie
wir. Und izt höre, was der Herr zu dir ſpricht:
Ich will dir gnädig ſeyn, dir und deinem Saamen,
und es ſey ein Zeichen zwiſchen mir und dir,
dafs ich der groſſen Verheiſſung eingedenk ſeyn
wolle. Bau einen Altar auf dieſem Hügel! So oft
ein Jahr den Tag zurük bringt, da ich die Ver-
heiſſung dir that, wird eine Flamme vom Him-
mel ſteigen und auf deinem Altar lodern; dann
ſollſt du ein junges Lamm opfern, dafs die Flam-
me daſſelbe verzehre. Und nun hab ich die Ge-
heimniſſe vor dir enthüllet, ſo weit den Geſchaf-
fenen ſie zu ſehen vergönnt iſt. Noch hat der
Höchſte mir erlaubt, ehe ich zurükgeh' euch zu
zeigen, dafs ihr nicht einſam hier wohnet, und
dafs dieſe Erde, ob ſie gleich verflucht iſt, reine
Geiſter mit euch bewohnen, die auf des Ewigen
Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wa-
chen. Da trat der Engel näher und berührt'

unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichts zu sagen. Wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neugeschaffen aus des Ewigen Händen hervor gieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hiessen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, dass sanfter Thau zur Erde falle, und erquikender Regen. Dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen; besorgt, dass diese Quelle nicht versiege, damit dem Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Tristen zerstreut, und warteten des Wachsthums der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, dass sie liebliche Gerüche zerstreuten. Viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Heine. Von

ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säuselten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und sassen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unerhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder sassen im wirthschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder und die entzükende Scene verschwand.

Diss sind die Schuzgeister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen gegossen zu werden: aber der Schöpfer will, dass jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde; und diese euch verborgenen Wunder sind das Entzüken

und die Bewunderung unzähliger Geistergeschlech-
ter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu helfen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesezen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schuze der Menschen, und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menschen oft drohendes Unglük zu wenden; sie begleiten ihn durch die ihm Labyrinthe scheinenden Pfade seines Lebens, dass Gutes aus anscheinendem Bösen entspringt; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberfluss segnen; durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, dass er durch die Stimme des Elends sie zurük rufe.

So redete der Engel freundlich mit uns: und izt trat er in die glänzende Wolke zurük,

und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzükens über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut ich den Altar auf der Stirne des Hügels; und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoss sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuzgeister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände; denn ohne eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O! lasset sie schöner emporblühen, als sie auf ihrem Geburtsort blühheten; denn dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indess pflanzt ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehen.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns vorüber. Schon gieng der bunte Herbst zu Ende. Unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhüllteten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich sahen wir da die Natur so trauern, und wusten nicht, dass die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muss; denn vor dem Fluche waren der blumigte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete sich die Trauer der Natur: die Blumen waren hingesunken; nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und tauerten ihrer Verwesung entgegen; da raubten tobende Winde den Bäumen ihr entfärbtes Laub, rissen von Aesten die Früchte, heulten mit Regengüssen durch sterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge trauerndes Haupt. Mit bangem Erwarten sahen

wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst izt an auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurükgelassene Schönheit verlieren? die Erde war arm gegen dem Paradiese; doch hatte sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben. Aber, wenn der Fluch so die Erde drüken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn! So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflüken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Izt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten beym Feuerherd, was Verwesung und Fäulniss uns geraubet hätten; und ich verwahrete die Hütte, dass sie vor Sturm und Regen uns schüzte. Indess eilte die kleine Heerde traurig am Hügel, und suchte die Kräuter, die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speise für

sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber. Bald aber kam die belebende Sonne zurük, und zerstreuete die trautigen Gewölke; sanfte Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen. Da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoss auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Gesträuch und Bäume glüheten in mannigfaltigem Schmuk, und Freud und Munterkeit herrschten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling, zur Erde zurük; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft emporkeimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzüken zu schildern:

voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinesten Glanz den heiligen Ort; jedes Geschöpfe schien da sein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume streuten von dem mannigfaltigen Schmuk ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freud', und die Vögel sangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin; Freudenthränen entsanken dem Auge zum Morgenthau auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebet stieg zu dem Herrn der Natur empor, zu Gott, der Gnad ist, und der aus jedem anscheinenden Bösen nichts als Gutes emporblühen lässt.

Nun hub ich an ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit

umher in der Gegend zerstreut fand; und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, dafs ich die bequeme Zeit des Bauens und des Pflanzens verfehlte; oft auch hat meine Erfindungskraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden; und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Empfindungskraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schuzengel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorsah, gegen den Altar hin, siehe! da lohete die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmerung, und die kommende Morgensonne vergoldete die von ihr emporwallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut ist der festliche Tag der grossen Verheissung; siehe! die Flamme des Herrn ist auf unsern Altar

heruntergestiegen; schnell lass uns hinausgehn, der Tag ist dem Herrn heilig; jede andre Arbeit soll izt ruhen: geh du, und sammle die schönsten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen; und ich will hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Eibämlicher Anblik für mich! Ein Schauer erschütterte mich; die Hand wäre mir ohnmächtig hingesunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winselte und ächzete, und für sein hinströmendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang, bis es leblos vor mir lag. Aengstliche Ahndungen schauerten da durch meine Seele. Aber, izt legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und streute wohlriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin:

da flammete unser Lob und unser Dank empor zu dem Herrn, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erscheinungen Gottes feyert; und da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es fernher die Hymnen vernähme, die die Engel zu unserm Gebete mischeten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosche sie auf dem Altar, und ein himmlischer Geruch erfüllete die Gegend.

Nicht lange, ihr Kinder, nach dem festlichen Tag der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abendsonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sizen; und du, Erstgebohrner, lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freudenthränen auf dich hin,

und izt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen! so sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburtsstunde niedergesehen; seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht! Wie schwach, wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum im Frühling empor blühet; dein Leben sey ein süsser Geruch vor dem Herrn! Auch ich weinte da Freudenthränen, nahm sanft dich in meine Arme: Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! der du izt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein

schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süss wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden Geschlechte um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrthe; da sprossten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm; und so oft der Frühling sie wieder schmükte, so oft lächelte entfernter ein neuaufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und izt ists ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süsse Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedsamen Hütten sehen. Pflükt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitte uns weg, dann werden wir sie, wie die fleissigen

Bienen mit vereinter arbeitsamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süssigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehn. Oft werden wir dann von dieser Höhle herunter gehn, in ihren Hütten und fruchtreichen Schatten unsre Enkel besuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzählen, zur Tugend und Frömmigkeit sie ermuntern, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tausend häusliche Altäre umherrauchen sehn, und der Opferrauch wird unsern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre Andacht durch sie emporsteigen, unser andächtiges Gebet fürs Menschengeschlecht; und, kömmt der festliche Tag der Versöhnung, die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hügel sich sammeln; und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weiten Kreis um uns her knien. So sprach ich in

ſanftem Entzüken, Kain! und küſste mit der zärtlichſten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre ſchwachen Arme zurük, und ich half ihr von den Blumen aufſtehn, und führte die Kraftloſe in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochteſt du mit zarten Füſſen durch Blumen zu hüpfen; ſchon huben deine kleinen Lippen an, junge Gedanken zu ſtammeln. Da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfteſt du da um die Neugebohrne her, küſsteſt ſie und übergoſſeſt ſie mit neugepflükten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zulezt Thirza, dich ſeine Geliebte. O wie überſtrömte uns entzükende Freude, wenn wir eure jugendlichen Scherze und unſchuldigen Freuden ſahen, und wie eure jungen Seelen die ſich entwikelnden Kräfte verſuchten, und nach und nach zur Reife heran wuchſen! Da wachete die aufmerkſame

Sorge, jede eurer Neigungen vor Misswachs zu schüzen, dass sie, wie ein lieblicher Frühlingsstrauss emporblüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schooße spieltet, sah ich schon, dass der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde. Nur unter der wachsamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor: und nun seyd ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen emporwachsen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad' an uns allen that! Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euren Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euren Hütten wohnen.

Adam schwieg izt. Wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied,

harmoniſch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt ſchweigt der Geſang; lange noch horchen ſie ſtill zu dem Wipfel hin, wo die Sängerinn ſang; umſonſt, ſie ſingt nicht mehr, und die andern Vögel ſtimmen zwitſchernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten ſie lang um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene ſeiner Geſchichte nachempfunden: oft kamen Thränen und Blaſſe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben ſie alle an, dem Vater der Menſchen ihren Dank zu ſagen. Kain dankt auch; aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.

DER TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor. Abel umarmte zärtlich seinen Bruder; und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder - - ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen

flossen! Nein, so erquiket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich geleget, und Ruh und Freude sind zu uns zurükgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über die Erstgeschaffenen wachetest, da sie einsam die grosse Erde bewohnten, o befiehle du dem Ungestüm, dass es nie wieder zu seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken beseelt ihre Worte; sie sprach: Ach! der sanfte Regen erquikt nicht so die versengeten Gefilde; der zurükkommende Frühling, nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzükt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich diese Thränen entzükten, unsers Bruders zurükkommende Liebe! O gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zurük, Freud und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! Mir scheint die Natur schöner, und dein

Licht heller, du ſtillwandelnder Mond! - So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indeſs gieng auch Kain an ſeiner Mehala Seite nach der Hütte. Sie blikte zärtlich ihn an, drükte ſeine Hand an ihre Lippen, und ſprach: Geliebter! Was für Ernſt ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurükgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gieſſen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernſter Verſtand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, o wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergoſs ſich aus jedem Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmteſt; da hat der Ewige von ſeinem Thron dich geſegnet, da haben die umſchwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn der aufwallenden Freude, an meinen Buſen dich zu drüken. Sie ſprachs, und drükt' ihn inbrünſtig an ihre Bruſt.

Kain umarmte sie, und izt sprach er: Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ists nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Hasser seines Bruders? Ich war so lasterhaft; und - - lächerlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zuneigung stahl, das - - das beleidigte mich! Und - Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Fall und alle seine unseligen Folgen erzählte. Was brauchten wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, dass wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend sind? Wüssten wir das nicht,

dann würden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurük und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten; und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann sie nicht zurük halten, die Thränen! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach lass jene zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln! Heitre deine Seele auf, und sich nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mach ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, dass sie die Wunder erzählen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und vestes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mach ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit

unausſprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! Kämpfe mit dem zurükſchleichenden Gram, daſs er nicht in dein Herz zurükkehre, und deine und unſere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie ſchwieg und ſah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da miſchete freundliches Lächeln ſich in ſeinen Ernſt. Ich will ihn bekämpfen, den zurükſchleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er ſoll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So ſprach er, und umarmte ſie.

Lange ſchon hatt' Anamelech (ſo nennt ihn die Hölle) ſein Betragen behorcht: zwar, er war von der niedrigen Claſſe der Geiſter, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von ſeinen ihm verächtlichen Geſellen ins Einſame ſich hinbegeben, wo Schwefelbäche durch den verſengeten Boden ſchlichen, zwiſchen ungeheuren dämpfenden Felſen, die ihre ſchwarzen Häupter in dem Gewölbe trag-

ruhen-

ruhender Wetterwolken verbargen. Der fürchterliche Wiederschein, den jenseit der Gebirge emporwallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goss braune Dämmrung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurükkam, und stolz von seinem Thron herunter erzählte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszudonnern; da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen. Soll Er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron hersizen: Und ich soll unbemerkt unter dem verachtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über welche die Höll' erstaunen soll; und dann soll - - dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht er

und brütete im Einsamen Verwüstung durch die Schöpfung, und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, dafs die Hölle selbst mit Entsezen seinen Namen nennte: Er wars, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden: lächelnd sah ers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödteten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter, sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten zerstümmelt und mit weitoffenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder hnirschten, und wie die Mütter und Väter, und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, ſo ſprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will ſehen, was das iſt, du ſollſt ſterben; hingehn will ich und tödten. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht, und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wohlgerüſtetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fähret ſo mit ausgeſpanneten Segeln in der Nacht daher: bald wird es an den heſperiſchen Küſten landen; dann werden ſie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfſchaft überfallen, und ihre muntere Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geſchwiſter, und die untröſtliche Braut, und jammern am Ufer dem ſich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er ſo im dunkeln ſchöpfungloſen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äuſſerſten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordes willen bey finſtrer Nacht nach einer

königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm liegt; furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus: eben so furchtsam schlich der Verworfene durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang über der Erde, den Wohnort der Menschen zu suchen; sein scharfer forschender Blik fand ihn bald: izt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebüsche. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach: hoch herunter hab ich das Paradies gesehen, vom flammenden Schwerde bewachet. Es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verloren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winselndes Flehen seinen Zorn gemildert; vielleicht ist ihr gröberer Körper Quaalen und Schmerzen ausgesezt, die auf reinere Geister und ätherische Körper nicht wirken können; denn hier könnt ich glüklich seyn,

folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich ſehe Engel hier wandeln, ich muſs trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daſs ſie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beſchäftigt, ſeh ich ſie, die Gefallenen; doch ſcheinen ſie nicht elend zu ſeyn; vielleicht geht ihr Elend erſt mit dem Tod an: - - ich wills verſuchen und tödten. Auch wollen wir zu Thaten ſie verleiten; - - denn wie es ſcheint, ſo iſt ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da ſie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt ſeyn! izt, da ſie es nicht mehr ſind und unter dem Fluche ſtehen! Wir wollen zu Thaten ſie verführen, daſs die Engel mit Entſezen von der Erde fliehen, und er, der ſie ſchuf, mit ſeinem Donner ſie zerſchmettert, oder: tief in die Hölle ſie ſtürzet: dann wollen wir von den ſchwarzen Ufern es ſehen, laut lachend es ſehen, wie ſie in den flammenden Wellen der Hölle ſich walzen, die

schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde ſteht einer, mit finſtrer gerunzelter Stirne: darf ich den Zügen ſeines Geſichtes trauen, ſo werd ich groſſe Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede ſeiner Neigungen, jeden ſeiner Gedanken ausſpähen. Er ſprach ſo, und wandelte ſchlau verborgen unter den Menſchen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und ſeines Weibes Seite geſchwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren ſie in ihre Hütte getreten, da ſtand er ſtill und ſprach mit höhniſchem Lachen: Laſs die zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte ſich ſammeln. Bekämpfe den zurükſchleichenden Gram -- elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüſten. Und die zerſtreuten Wolken des Unmuths -- ha, dichter und ſchwär-

zer will ich über deinem Haupte sie sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsterniss die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen. Leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurük, ich darf dir nur helfen. Süsses Geschäft! ich will dir helfen über deiner Stirn sie sammeln: dann soll Jammer und Elend, neues den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn; und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgensonne kam izt zurük; alles war gesangvoll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' aufs Feld gehn. Schon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüsst, und wollte seine Heerde auf die thauigte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in dessen Mitte der Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstlicher Besorgniss traten sie um die Weinende

her. Ach Mutter! - - du weineſt, ach! warum weineſt du? So fragten ſie, und Eva ſah mit wehmüthigen bethränten Augen ſie an und ſprach mit geſchluchzeten Worten: Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz, der alle ſeine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der ſeinem ſchwerathmenden Buſen entrinnt, hält jede Klage zurük, und will mich tröſten. Ach Kinder! ſchwere dunkle Beſorgniſſe ſchweben vor meinem Haupt, und mein beklommenes Herz iſt jedem Troſte verſchloſſen. Oft, wenn er ſtillruhend nicht ſeufzet; dann ſtaunt er ernſte Gedanken, dann winſelt er ängſtlich auf ſeinem Lager, Angſtſchweiſs flieſst dann von ſeiner Stirne, und die zurükgehaltenen Thränen entſtürzen häufiger ſeinen Augen. Ach! Ahndung, ſchrekenvolleſte Ahndung - - du liegſt wie ein fürchterliches Gebirg über mei-

ner ſchauernden Seele. Haltet mich, Kinder! mich Elende, und laſst uns in die Hütte gehn. Izt hienge ſie weinend an der Mehala Schulter und gieng, vom traurigen Gefolge ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie ſtanden traurig um das Bette des Vaters her. Er lag izt ruhiger da; und ſein Geſicht und ſeine Geberden verkündigten, wie ſeine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen unbezwingbar herrſchete. Mit zärtlichem Lächeln ſah er die Trauernden an, und ſprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegoſſen, daſs ſie in meinem Innern toben: Gelobet ſey er, der alles weislich regieret! Oder hat er dieſen Schmerzen befohlen, daſs ſie die Band auflöſen, die meine Seele an dieſen Leib feſſeln, ſoll der Staub in die Erde zurükgehen, o dann will ich anbetend die ſchauervolle Stund' erwarten, und ihn loben den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahin ſinkt; dann

kann sie ihn würdiger loben, die Seele, von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrükt hat. Ja Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billig bin ich der erste, der den Staub der Erde zurük giebt. Aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, lass jede selige Hofnung hellglanzend vor meiner Seele schweben; verlass, o verlass mich nicht, wenn die ernste Todesstunde über meinem Haupt hingeht, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O -- wie ihr da steht, in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! -- ach quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daher führt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurük. Aber, bereitet eure Seelen, dass sie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem

Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. - - Hier weinte der Vater, und sah sie still an; sein thränenvoller Blik ruhete auf jedem; am längsten und wehmüthigsten auf Eva. Dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblik des ersten Todes wird schröklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern; schauervoller wird das Sterben des Ersten seyn. Er sieh euch bey, der im Elend uns nie verliefs, der in der schreklichen Stunde mich nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet. Vielleicht will eine sanfte Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die weinenden Kinder bükten sich, seine entkräftete Hand zu küssen. Ach Vater! so sprachen sie, wir wollen gehn und hinknien und beten; erquikende Ruhe senke sanft sich auf deine Glieder; und ach! dass unser Gebet erhört werde, dass ehe du erwachest der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurükrufe.

Leiſe ſeufzend giengen die Kinder von ſeinem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zurük. Izt will ich ſchlummern, ſprach Adam, o weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe. Izt verbarg er ſein Geſicht in verhüllende Felle; er wollte ſorgſam ſeinem Weibe den mächtigen Kummer verhelen, der ſeine geängſtigte Seele durchſtrömte. Biſt du es, ſo dacht er leiſe, du ſchauervolle Stunde? Ja du biſt es, wie ſchreklich ſchwebeſt du über mir! O Gott! O Gott, verlaſs mich Sünder nicht! Aber, ſo ſchreklich du biſt, ſo wär es Troſt, lindernder Troſt, wärſt du auch noch ſchrekklicher, könnt ich für alle ſterben, für alle in den Staub gehn! Aber ſie werden mir folgen; über jeden, den das Weib gebahr, wirſt du einſt deine Schrekniſſe, dein ſchauervolles Dunkel ausbreiten: denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als ſterbliche Sünder? Was von mir das Leben em-

pfängt, muſs ſterben; von ihnen wegſterben die um uns her weinen, von den Geliebteſten weg, von ihnen, die diſs Leben mit tauſend edéln Freuden ſchmükten. Eva, o theure Geliebte! o wie wirſt du über meinem Staube liegen und weinen! Ja, ſchrekliche ſchauervolle Ausſicht! Wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben, wenn hülfloſe Kinder die hingeſunkenen Eltern beweinen, hülfloſe Eltern den Troſt ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schweſter, wenn das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winſelt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut? O fluchet mir nicht, Kinder; fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billig iſt er mit Schauer und Schrekniſſen bewafnet, der nahende Tod; billig fühlen wir die ganze Laſt des Fluches, in der lezten Stunde, der Stunde, die uns aus dieſem Leben der Sünde ruft; iſt ers gleich, der dieſen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt, und ſie ſelig ſey, hat ſie mit ihrem Univermö-

gen, mit ihrer Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend emporgestrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, diss Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebirge, die meine Seele niederdrüken! Sterb ich, ja - - dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater. Er ist am herrlichen Frühlingsmorgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgensonne, bis seine Geliebten erwachen, und in seine Umarmung eilen. So dacht Adam; und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquikung und Ruhe.

Eva sass indess die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach leise, dass sie den Schlummernden nicht weke: O was fühl ich! Ja mich, mich drüke mit gedoppelter Last, giess jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für

Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz. Ich habe die erſte geſündigt! Wenn du ſtirbſt, - - o wie erbeb ich! welch kalter Schauer! - - des Todes lezter Schauer, kann er ſchrecklicher ſeyn? Wenn du durch meine Schuld ſtirbſt, Adam! o dann, wenn die lezte Todesangſt dich faſſet, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendeſten nicht! Zwar noch iſt kein Vorwurf euren Lippen entronnen; aber, ach! iſt nicht jeder eurer Seufzer, jede eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör, o höre mein winſelndes Flehen, rufe ſie zurük, dieſe Schmerzen; oder ſind ſie die Boten des Todes, ſoll ſein Leib zur Erde zurükgehn, ſchrekliche Beſorgniſſe! o dann trenne mich nicht von ihm; laſs mich mit ihm, an ſeiner Seite laſs mich ſterben, nimm meine Seele zuerſt hin, daſs ich ſein Sterben

nicht sehe: ich habe die erste gesündigt! Eva schwieg izt, und weinte untröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinaus gegangen auf sein Feld, die Thränen auf seinen Wangen waren vertroknet. Da er hingieng, da sprach er: Ich mußte weinen, bey dem Bette des Vaters; sein Seufzen und seine Rede giengen mir durch die Seele. Doch - - er wird nicht sterben, das hoff ich. O Gott! laß den Geliebten nicht sterben! Ja weinen mußt ich. Wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, so weibisch konnt' ichs nicht. Wird man auch izt sagen, ich sey von rohem Gemüth; auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb ich ihn; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin; noch flossen die Thränen von seinen Augen; er warf sich auf die Erde, bükte seine Stirne

tief

tief zu den Blumen des thränenbenezten Grases, und betete so zu dem Herrn:

Sey in tiefster Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schikſal leitest! Ich unterwinde mich aus unſerm Jammer zu dir zu flehen; denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen; dieſen linderaden Troſt im Elend hast du uns erlaubt. Zwar solltest du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunſch des winſelnden Wurmes hören? Weiſe und gut ſind deine Wege, o Herr! Nur Troſt und Stärkung im Elend flieh ich von dir. Aber, ſteht es den Wegen deiner Weisheit nicht entgegen, dann ſchenk uns - - o dann ſchenk ihr den Mann; ihr, die untröſtlich an ſeiner Seite weint, ſchenk ihr den, der Glük und Eleyd mit ihr theilte, und ſein Leben mit ihrem Leben wie in eines verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuren Vater, verweiſe die Stunde ſeines Todes hinaus zu fer-

nern Tagen. Dein Wink, o Herr! befehle; dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzüken und stammelnder Dank steigt von den Hütten des Sterblichen zu dir empor. Lafs ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünd'gen; länger noch unsre Söhne und Töchter, seine stammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber hat es deine Weisheit verhängt, dafs er sterbe - - o verzeih es meinem Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt, und mein Innerstes erbebet; — soll mein Vater sterben, o dann steh' ihm bey, in der schauervollen Stunde, wenn der Staub hinsinkt! O dann verzeih unserm Winseln und unserm Schmerz, und sende Trost und Stärkung in unser Elend herab! Verlafs in unserm Schmerz uns nicht; halte du uns, dafs wir im Jammer nicht erliegen und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefster Demuth auf die

Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und lieb-
liche. Frühlingsgerüche erfülleten die Gegend.
Er hub sein Haupt von der Erd empor, und einer
der Schuzengel in himmlischer Schönheit stand
vor ihm; Rosen umkränzten seine Stirne, sein
Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgen-
roth; er sprach mit süssfliessender Stimme: Freund!
der Herr hat dein Gebet vernommen; und da
befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu
hüllen und Trost und Hülfe in euerm Jammer euch
zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für
das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und
für den kriechenden Wurm sorget, wie für den
flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befoh-
len, dass sie heilende Mittel aus ihrem Schooße
hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste,
deren Leib izt den Schmerzen geöfnet ist, und
allen den widrigen Einflüssen, die die Natur nach
dem Fluch um ihn her ausdünstet, dass er der
Verwesung entgegengehe. Sieh, Freund! nimm

dieſe Blumen und Kräuter, ſie ſind von dieſen heilenden Mitteln; geh hin und koche ſie in klarem Waſſer aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Geſundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und Kräuter und verſchwand. Voll unausſprechlichen Entzükens ſtand Abel da. O Gott! ſo rief er, was bin ich, ich Sünder im Staube, daſs du ſo gnädig mein Flehen höreſt! Wie kann der Sterbliche dir danken; wie kann er würdig deine unendliche Gnade preiſen? Das kann der Sterbliche nicht; ach das kann der Lobgeſang des Engels nicht! Schnell eilt' er, von Freude beflügelt zu ſeiner Hütte zurük, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an ſeinem Bette ſaſs, und Thirza und Mehalah ſtanden traurig an ihrer Seite. Erſtaunt ſahen ſie ſeine geſchäftigte Eile, und die Freude in ſeinen Augen, und das Lächeln auf ſeinen Wangen. Da ſprach

er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen, der Herr hat unser Gebet erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank. Mit entzüktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hat izt den wohlriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn; dann nahm er des Sohnes Hand, drükte zärtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thränen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herrn gefällt, und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet! Auch Eva und ihre Töchter kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurük. Aengstliche Besorgnisse quälen mich, so sprach er, ich will hinaufgehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht dass man meiner Hülfe bedarf; vielleicht, ach! dass er stirbt, und ich Elender den lezten Segen nicht von seinen Lippen höre! Da eilt' er vom Felde zurük. Erstaunt sah er die Freud' und die zärtlichen Umarmungen, hört' es, wie der Vater den Sohn segnete; und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt ihn und erzählte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küsst' ihm die Hand und sprach: Sey mir gegrüsst, mein Vater! Gelobet sey der Herr, der dich uns wiedergeschenkt! Aber, o Vater! hast du keinen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der Herr geholfen hat; segne mich Vater, ich bin dein Erstgebohrner! Adam sah zärtlich ihn an, drükte des Sohnes Hand in die seine, und sprach: O Kain, Kain! sey mir gesegnet - - da

erſter aus meinen Lenden! Ueber dir ſey die Gnade des Herrn! Friede ſey immer in deinem Herzen, und ungeſtörte Ruhe in deiner Seele! Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anders, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, ſchlich ſeitwärts ſich in das Dunkel eines Gebüſches, ſtand da melancholiſch ſtill, und ſprach: - - Ruhe, ungeſtörte Ruhe in der Seele - - wie kann das - - ich, ruhig ſeyn? Muſst' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floſs, da er den Bruder ſegnete? Zwar, ich bin der Erſtgebohrne; ſchöner Vortheil! Ich Elender! ich habe das erſte Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm ſoll kein Mittel entſtehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen ſie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erſcheinen ſie nicht; mit Verachtung gehen ſie neben mir vorüber;

wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiſs von meinem braunen Angeſicht flieſst, dann gehen ſie mit Verachtung vorüber, ihn zu ſuchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müſſig ſteht, oder aus dem Ueberfluſs ſeiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth ſind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daſs ich der Erſtgebohrne bin; denn wie es ſcheint, ſo ſollte der Fluch allein, oder doch ſeine gröſſeſte Laſt nur den betreffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur eſſe mein Brod müd im Schweiſſe des Angeſichts, ich nur bin elend. So irrt' er in ſchwarzen melancholiſchen Betrachtungen im Gebüſche.

Die Sonne gieng hinter das lazurblaue Gebirge, und ſtreute das Abendroth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin. Da ſprach

Adam: Die Sonne geht hinter die Gebirge: ich

will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte; ich will hinausgehn, noch ehe der Tag sich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und izt stand er von seinem Lager auf, jugendliche Stärke war in seine Glieder zurükgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn zu dem Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abendsonne über die Gegend. Und Adam kniete hin, übersah mit entzüktem Auge die safterleuchtete Gegend, und sprach mit ehrfurchtvoller überströmender Andacht: Hier, Allmächtiger, hier lieg ich wieder vor deinem Angesicht, und preise deine unendliche Güte! Wo seyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein innerstes gesengt; aber meine Seele hub in dem Tumult sich empor, und hofft auf den Herrn: da hörte der Herr unser Gebet, und blikte vom Himmel herab; da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in

meine Gebeine zurük: noch sollte der Tod mei-
nen Staub nicht hinnehmen, noch soll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad erfahren, die du dem Menschen im Staub erweisest. O ich will dich loben, Unendlicher, wenn der Morgenthau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele Lob und Dank dir flammen, bis sie dahinfällt, die Hütte: dann, o unendlich Gütiger! dann soll sie triumphirend über dem Staube schweben, die Seele des Sünders, und leben, und deine Herrlichkeit sehn! Ihr flammenden Engel! sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandtet;) sie ist, sie ist der Schauplaz der Wunder seiner unendlichen Güte; sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen. Der Mensch, ach! er kann sein Er-

ſtaunen nur weinen, nur ſtammeln! Sey du mir wieder gegrüſst, liebliche Sonne; noch ehe du herunter gehſt, ſey mir gegrüſst! dein Morgenſtral glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winſelnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüſst' ich ihn mit Seufzen; dein Abendſtral glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank ich dem Herrn, der mir geholfen hat, noch eh du heruntergiengeſt mir geholfen hat. Seyd mir gegrüſst, ihr hohen Berge, ihr Hügel auf den Fluren zerſtreut, ſeyd mir gegrüſst; noch ſoll mein Aug euch im Morgen- und Abendroth glühen ſehn. Euch grüſs' ich lobſingende Vögel; noch ſoll euer Geſang mein Ohr erquiken, und früh zum Lobe mich aufweken. Ihr rieſelnden Quellen, ſeyd mir gegrüſst; noch ſollen meine Glieder an euern blumigten Ufern ruhen, wenn euer ſanftes Geräuſch den erquikenden Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüſche, ihr Lauben, in euerm Schatten weid'

ich wieder wandeln; wenn ich in ernſten Betrachtungen einſam dahergeh, dann ſoll eure Kühlung noch auf meinem Haupt ſich ausgieſſen. O ſey mir gegrüſst, du ganze ſchöne Natur! Der Herr, der Herr ſey gelobet; er hat die Schmerzen zurükgerufen, und hielt meinen Staub, daſs er nicht hinſank.

So lobete der Vater der Menſchen den Herrn. Die ſtille Natur ſchien ſein Gebet zu feyern, und die Geſchöpfe grüſsten ihn ins Leben zurük. Lieblich ſchoſs die Sonne noch ihre lezten Stralen durch ſein Geländer, und ſank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Geräuche, daſs ſie ihn umdüfteten; und die Vögel ſangen lieblich um ihn her, und ſchlüpften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Geländer, und ſahen mit frohem Entzüken dem wiedergeſchenkten Vater. Er ſtand von ſeinem Gebet auf, umarmte ſein Weib und ſeine Kinder! Freudenthränen entfloſſen ihren Augen, und

izt gieng er in seine Hütte zurük. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, dass er unser Flehen erhört hat, und uns den theuren Väter schenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar, izt da der Mond dahergeht, und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn und dem Herrn opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herrn opfern, was die Anmuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet ihm Abel: Geliebter, der Herr achtet wenig auf das Lamm das vor ihm brennet; wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren; denn durch dich hat der Herr Hülfe ge-

sendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehen und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen; der wiedergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir. Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach, mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich sezen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram, und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! Geh und opfre; aber o lass nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken. Dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld. Sein Bruder sah ihm bekümmert

nach; da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreut' es mit wohlriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank; indeſs loderte die Opferflamme hoch in die Nacht empor; der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin: schnell tönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüsche, und ein Wirbelwind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zurük. Izt kam eine schrekliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht; sie sprach: Warum erbebst du,

und warum ist Entsezen auf deinem Angesicht? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was hassest du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und *Kain* bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurük; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opferrauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiss rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opferflamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort - - dort opfert der Liebling! Ha, ich kann den Anblik nicht ausstehn! Blikt ich noch einmal hin, die Hölle fizt in mir, dann würd ich - - ich

würde

würde] von bebenden Lippen ihm fluchen. Verwe'ung! Tod! wo muſs ich euch finden? Kommt über mich, über mich Elenden! O Vater, Vater! daſs du geſündigt haſt! Soll ich gehn, vor dein Auge mich ſtellen, mit dieſer blaſſen Verzweiflung im Angeſicht, daſs du mein äuſſerſtes Elend ſeheſt, das Elend deines Saamens ganz fühleſt? Nein, ſey elend; aber räche dich am Vater nicht! Im kalten Entſezen würd er dahin ſinken; dann würde der Anblik meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herrn, Fluch, Verachtung! Ich bin das elendeſte Geſchöpf, das dieſe Erde bewohnet; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm ſind mir beneidenswerth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer ſeyn kannſt, gieſſe von deinem Zorn nicht mehr über mich aus, oder, o laſs mich vergehen! - - Aber - - du verruchter Elender! - - wenn du dich beſſerſt, dann will er deine Sünden vergeben: wähle Verge-

bung oder Elend, unaussprechliches ewiges Elend! Ja ich habe gesündigt; ja, sie steigen über mein Haupt empor, meine Missethaten, und fordern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! Je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender; drum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurükgehn! Lass vor deinem Angesicht sie verschwinden, diese schwarzen Missethaten, die mich anklagen! Erbarme dich, Gott, erbarme dich; lindre mein Elend, oder - - vernichte mich!

DER
TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch sank der nächtliche Thau, noch schwiegen die schlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal, und blasse Dämmerung auf den Stirnen der Berge; da gieng Kain schon aus seiner Hütte melancholisch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewusst, dass er sie behorcht, über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte, und mur-

melte so vor sich hier: (Seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgendämmerung, wie ein ferner Donner!) Hässliche Nacht, was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hatte da meine Einbildungskraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hatt' ich geschlummert; da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich gewekt. Ha! muss ich denn nur zum Jammer erwachen? Muss er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? Uber mich; und doch weiss sie das verworfene Opfer nicht. O diss Weinen, diss Seufzen über mich, diss Winseln, ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala, ich liebe dich, wie mich selbst lieb ich dich! O warum must du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt ſtand er unter dem von einem Felſen ſiber-
hangenden Buſch. O hier, hier verſage mir dei-
ne Hülfe, deine Erquikung nicht, ſüſſer Schlaf!
ſo ſprach er; wie bin ich unglüklich! Entkräftet
ſucht ich dich in meiner Hütte: und kaum haſt
du deinen ſanften Flügel über mich gedekt, ſo
mußte die Stimme des Wehklagens mich weken.
Hier, hier doch wird niemand mich ſtören, es
ſey denn, daſs ſelbſt die lebloſe Natur mich bis in
die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir,
Erde, die du in deinem zu ſtrengen Fluch zu er-
müdende Arbeit forderſt, um länger zu leben,
oder länger elend zu ſeyn, - - von dieſer Arbeit
wenige, die glüklichſten, Augenblike zu ruhen,
wirſt du doch vergönnen! So ſprach er, und legte
ſich aufs duftende Gras. Nicht lange, ſo breitete
der Schlaf ſeine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte ſeinen einſamen Fuſstritt ver-
folgt, und ſtand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat
über ſeine Augen ſich ausgebreitet, ſo ſprach er;

izt will ich an ſeine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in ſeiner Einbildungskraft ſchildern.' Wiz, und du, Einbildungskraft, ſtehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; ſucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenſchaft zum ſchrecklich tobenden Tumult in ſeiner Seele aufzudonnern! So ſprach der Verworfne, und ſchmiegte ſich an ſeiner Seite hin. Als er ſich hinlegte, da gieng ein wildes Geräuſche durch die Wipfel, und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haarloken um Kains Stirn, und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche, umſonſt ſchlugen ſeine Loken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geleget.

Der Träumende ſah izt ein weitausgebreitetes Feld mit einſamen Hütten bedekt, wo einfaltige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittäg-

liche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinstreute; mit ermüdender Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen, tiften sie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feldfrüchte sich schlang und heifshungrig ihnen die nährenden Säfte stahl; indefs dafs ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthschaft und die übelbestellte Tafel besorgten. Eliel, der eifte von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) kam mit einer erdrükenden Last wankend vom Felde her; armuthsvoll hob er sie von der Schulter, und lehnt ohnmächtig sich an sie hin. Wie elend ist diss Leben! so klagt' er schwer athmend, wieviel Mühe und Beschwerde! Wie schwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluche sie ganz aus seinen Augen verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen

Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen; (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt;) dort wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn; jeder Trost des elenden Lebens, jede sanfte Erquikung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Fliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah jenseit des Feldes eine blumigte Flur; klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grünen Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluren spiegelten sich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich; dort im zitternden Ci-

tronenhain ſpielten kühlende Winde, und dort ſpreitet ein Feigenhain den breiten Schatten auf Blumen aus. So ſchön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venustempel ſtand; denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrſchet. Schneeweiſſe Heerden irreten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indeſs daſs der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein ſanftes Lied ſingt. Dort ſammelten ſie ſich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebesgötter ſchön, ſchön wie die Gratien. Da ſtürzten die ſüſſen Getränke tief in die Trinkſchale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf blumenbeſtreuter Tafel; indeſs tönten liebliche Geſänge und ſanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte ſtund ein Jüngling auf. Seyd mir geſegnet, Geliebte! ſo ſprach er, ſeyd mir geſegnet, und wendet

euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch fordert die Pflege und Arbeit, zu ermüdende Arbeit für uns, die sanftern Geschäften uns widmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt ist die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zartlokigten Haupt, der Sonne Hize zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen; ich glaube, mir hat sie ein Schuzengel geflüstert. Lasst uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Akerleute wohnen; und wenn sie, von des Tages Arbeit müd, in hartem Schlaf liegen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden, und dann gefangen in unsre Wohnungen führen, dass die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des

Nachts: - - zwar sind wir an Anzahl ihnen über-
legen; aber besser doch, wenn wir gefährliche
Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling,
und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig
zu. Izt sah der Träumende das Dunkel der Nacht,
und hörte das Geschrey des Schrekens, und des
Jammers und des Triumphs, gemischt von den
Hütten her, die entzünder hoch emporflammeten;
weit umher glühete da die Nacht, und ferne
Wellen blizeten ums errüthende Ufer. Bey der
Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre
Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende
Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf, als Abel
der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn
gefunden hatte, vor ihm stand. Er sah mit Au-
gen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanf-
flüsternder Stimme: O dass du bald erwachtest,
Bruder, dass mein liebevolles Herz seine Empfin-
dungen dir sagen, dass meine Arme dich umschlin-

gen könnten! Aber still mein Verlangen, still ihr Winde im Gebüsche, singet nicht zunahe ihr Vögel, dass die erquikende Ruh ihn nicht verlasse, wenn seine müden Glieder vielleicht noch ihres Einflusses bedürfen! Aber - - wie er blass da liegt - - unruhig - - Zorn sizt auf seiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn, o schrekende Träume! Lasst seine Seele in Ruhe: kommt ihr angenehme Bilder, von sanften häuslichen Geschäften und zärtlicher Umarmung, und allem was schön ist in der Seele, und lachend in der ganzen Natur, erfüllet seine Einbildungskraft mit Heiterkeit und Wonne, wie einen Frühlingstag, dass Freude auf seiner Stirne lache, und, wenn er erwachet, Lobgesänge von seinen Lippen fliegen. Als er so sprach, sah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf seinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felsen im Schatten schlaft; (der bange Wandrer geht

leise neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plözlich die tiefe Wunde des schnellfliegenden Pfeiles in seiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und wütend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreisst, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt: eben so sprang Kain plözlich vom Schlaf auf, schäumend; vor seiner Stirne sass tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter; er stampfte wider die Erde: Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! Ich bin elend, und, o! schrekliches Gesicht! meine Kinder sind elend. Doch, du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh ich: Er, der allmächtige Rächer wird dirs verbieten. Ich muss elend seyn, das will er, und, mit allen Schrekniſſen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und lässt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Ver-

flucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erste mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburtsschmerzen dahinsank! Was über ihr steht, verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verloren; und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So flachte der Elende, als Abel, blass wie in der Todesstunde, mit wankendem Schritt näher trat: Geliebter! so stammelt' er; aber nein - - o! - - Ich bebe - - Einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt trügend seine Gestalt und lästert! - - Wo ist mein Bruder? Ach, ich entfliehe! Wo bist du, mein Bruder, dass ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du; dessen Nattergezücht einst allein in der Welt glüklich seyn wird!

Allein - - und warum nicht? Billig mußte die Mutter einen gebähren, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Lastthiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, (banges Erstaunen und zärtliche Liebe sassen in seinem Gesichte,) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu segnen: Aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn - - ach! wenn werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestöhrte Liebe die sanfte Ruhe in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen

der bekümmerte Vater so sehnlich entgegenseufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da als ich entzükt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, - dann - - bey allem was heilig ist, beschwör ich dich; tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir und lass mich dich umarmen! So sprach Abel, tat näher, und wollte stehend den Bruder umfassen: aber Kain sprang zurük. - - Ha Schlange! - - Du willst mich umwinden!" so rief er, hub wütend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt. Der Unschuldige sank vor ihm ihn, mit zerschmettertem Schedel, blikt mir Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb: sein Blut floss durch die goldnen Loken an des Mörders Füsse.

Kain stand in betäubendem Schreken todblass,

kalter

kalter Schweiſs umfloſs die bebenden Glieder; er ſah des Erſchlagenen lezte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufſauchende Blut. Verfluchter Schlag, rief er, Bruder! - - Erwache - - erwache Bruder! Wie blaſs iſt ſein Geſicht! Wie ſtarr ſein Auge! Wie das Blut um ſein Haupt hinflieſst! - - Ich Elender! - - o was ohne mir! - - Hölliſcher Schrecken! ſo brül't er, und warf wütend die blutbeſprizte Keule weit weg, und ſchlug die ſtarke Fauſt wider ſeine Stirne. Izt wankt' er zum Erſchlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben: Abel! - - Bruder! - - Erwache! Ha! - - Höllenangſt faſst mich! - - Wie ſein blutriefendes Haupt hängt! Wie ohnmächtig! - - Tod - - Höllenangſt, er iſt todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie! So brüllt er, und floh ins nahe Gebüſche.

Triumphirend ſtand der Verführer izt über dem Erſchlagenen; in frohlokenden Stolz bäumt er ſich hoch auf; hoch und fürchterlich. So fürch-

terlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch noch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeſs daſs die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit hölliſchem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: Ha! süſſer Anblik, sey mir gegrüſst! Sey mir gegrüſst, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, ehe es dem Donner gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehn; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie diſs Röcheln, diſs lezte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches lezres Meisterstük aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sclaviſchen

Dienſte des Anbetens und des Hinkniens! Aber, es regt ſich nicht; ſein eigener Bruder hat ſo unſanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor ſchwingen, durch Thaten, die Satan ſelbſt beneiden ſoll. - - Ich geh izt hin, vor die Thronen der Hölle. Wie ſüſs wird das zujauchzende Lob mir tönen; Wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphirend unter den Schatten der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in ſtolzem Triumph auf den Erſchlagenen niederſehn; aber der Verzweiflung häſsliche Züge zerriſſen ſchnell das werdende höhniſche Lächeln und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schreken der Hölle über ihn zu kommen; und ein Meer von Quaalen ſtürzte ſich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der quaalvollen Ewigkeit und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und ſein leztes

Seufzen waren izt emporgeſtiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache. Es donnerte aus dem Allerheiligſten: da ſchwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallete dreymal durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt ſchwieg der Donner, und die Stimme des Höchſten gieng aus dem flammenden Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, ſein Geſicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So ſprach Gott: Der Tod hat ſeine erſte Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geſchäfte, daſs du ſie alle ſammelſt, die Seelen der Gerechten. Ich ſelbſt, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinſank. Fühin ſollſt du dem Gerechten, den kalter Todesſchweiſs umfließt, zur Seite ſtehen, daſs du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die lezte Todesangſt ihn faſſet, die Verſiche-

rung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redeit, dafs er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umherſieht und ſtirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erſchlagenen entgegen: und du, Michael, begleite ſeinen Flug und rede dem Brudermörder den Fluch. Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete dreymale durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauſchten die Erzengel durch die ſtillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den ſchnellgeöfneten Pforten des Himmels unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todesengel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle. Himmliſch lächelnd trat ſie hervor, die geiſtigen Theile des Körpers floſſen ihr nach; und mit balſamiſchen Düften vermiſchet, die ſanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinſtralenden Glanze des Engels aufblüheten, umfloſſen ſie die Seele, und bildeten ſich

zum ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich. Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet; Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! Ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend! O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele; und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchflößt. O wie bin ich selig! - - so rief sie! Wenn meine Seele im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars

die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind ich sie höher, die Freuden der Tugend; schon fühl ichs näher, das Unaussprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor?- - Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund, Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glüke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerflossen in zärtlicher Umarmung. Folge, mein Freund, so sprach der Engel, folge meinem leirenden Flug; verlass die Erde; was dir das liebste zurükbleibt, die Sterblichen; die tugendhaft sind, die folgen dir nach; wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freude, empor zum ewigen Lobgesang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! ant-

wortete die Seele. O was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staube zurük lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin sind, wenn die Stunde des Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, o dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe, dass mir vergönnt sey, deinem Fluge zu folgen; dass ich voll unaussprechlichen Entzükens sehe wie ihre Seelen in die Seligkeit hervor gehn Dich, Thirza, Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben; wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird, wie du, dann werd ich auch dich sterben sehn; wie selig, wenn du dann aus dem eisstarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegest!

So sprach Abel, indess dass sie von der Erde emporschwebten; er segnete noch einmal zu den Hütten hin; sein irrender Blik fand seinen Bruder,

Verzweiflung des häßlichen Lasters saß in seiner Mine. Er schlug die Hände über seinem Haupt zusammen, und sah mit wildem Blik empor; izt schlug er die starke Faust an seine tiefathmende Brust, warf in ängstlicher Verzweiflung im Gebüsche sich hin, und wälzte sich im Staub. Mitleidige Thränen flossen von des Seligen Aug; izt wich sein wehmüthiger Blik von der schreckenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schuzengel der Gegend begleiteten bis über den Dunstkreis der Erde jauchzend ihren steigenden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarbnen Wolke und begleiteten ihren Flug mit Lobgesängen durch den Aether. Der liebliche Gesang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen mit antwortendem Gesang die Beschüzer der Gegend:

Dort schwebt er empor, der neue Himmli-

sche schwebt dort empor! schön -- so schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt und heitre Wonn und jede lächelnde Entzükung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemessne hingesäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmükt? Sie, die zwar im Fluche liegt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor. Lobsingende Schaaren stehn an den Pforten des Himmels; und sehen ihm entgegen, dem Essen, der der Erd' entsteigt, umarmen und kränzen ihn mit ewigblühenden Rosen. O wie selig wird er seyn, wenn er in den Fluren des Himmels einhergeht, wenn er in der aromatischen Dämmerung ewiggrünender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Aus. fluss diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert; mit Lobgesängen dich gefeyert, da sie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Lebe zu herrschen. Wir sahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz emporwuchs, wie Lilien im Frühling emporwachsen. In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich umschwebt. Wir, o was für Lust! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlokte: undizt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen, und kränzt sie mit himmlischen Rosen; izt ist sie dem Staub entstiegen!

Dort liegt sie die Hülle, wie eine welkende Blume liegt sie dort. Nimm ihn zurük den Staub, mütterliche Erde, dass jeden Frühling sanftdüftende Blumen aus ihm emporblühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lobgesängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erd entstieg.

So sangen sie, und liessen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüsche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt er seinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wanderer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst ringt er mit dem gifthauchenden Thier, es hat in vesten Ringen um Lenden und Hals sich gewunden; wo soll er entfliehen, der Elende? Schon nagt sie auf der krampfigt gewundenen Brust, und flösst das unheilbare Gift in sein Herz. O dass ich den Anblik des Blutenden nicht mehr sähe! So rief er, ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf der Ferse nach! Wohin flieh ich, wohin? ich Elender! Sein lezter Blik! - - O! was hab ich gethan! Du marterst mich, That, mit Foltern der Hölle! - - Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! - - Was rauschet durchs Gebüsche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuss,

weit weg, vom rieselnden Blut, weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders besprizt, hin, - - zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke liefs fürchterlich sich vor ihm nieder: Kain! Wo ist dein Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke. Ich weifs es nicht, ich Elender! - - Ich hüt' ihn nicht: - - so stammelt' er in schrecklicher Verwirrung und schauerte todtblafs zurük. Izt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor: von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in seiner Rechten flammete ein Donnerkeil, und seine Linke hielt er hoch über den gebükten Bebenden hin. Er sprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr: Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreyt zu mir herauf von der

Erde: und nun seyst du verflucht von der Erde; die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat! Wirst du die Erde bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn. Schauer und Höllenangst fassten den bebenden Sünder. Er sah geblükt zur Erde nieder; er stand, wie der Gotteslügner steht, wenn Gott im ernsten Gericht die Erde beben heisst; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Pallaste der Sünder tief in den Abgrund sinken; wenn aus dem Tumult der Natur, das Geschrey der Sterbenden um ihn her tönt, und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen: so wankt' und bebte der Brudermörder; so empfand er sprachlos und blass wie ein Sterbender. Er versucht es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden: izt stammelt' er, und wagt es nicht aufzubliken! Zu gross - -

o! zu grofs iſt meine Miſſethat, als dafs ſie ewig mir könnte vergeben werden! Heut haſt du vor dieſer Erde mich verflucht, und ich - - o wo kann ich vor deinem Antliz mich verbergen? Unſtät und flüchtig muſs ich ſeyn. O! würde der erſte der mich findt, mich Miſſethäter tödten!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödtet, ſprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angſt und nagendes Gewiſſen werden dein Geſicht und deine Geberde bezeichnen, dafs jeder, der vorüber geht, ſagt: Das iſt Kain, der Brudermörder, und dann mit Entſezen den Fuſsſteig flieht, den dich deine irrenden Füſse leiten. So ſprach der Engel den Fluch und verſchwand. Schrekliche Donner giengen aus der ſchwindenden Wolke, und ein Wirbelwind zerriſs die nahen Gebüſche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häſslichſten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge ſtand izt Kain; ſein emporgeſträubtes Haar ſchlugen unfreundliche

Winde umher; in ſtummer Betäubung ſtand er lang da: izt blikt er furchtſam wild unter den tiefgebükten Augbraunen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daſs keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder - - hätt' einer der Donner mich gefaſſet - - tief in die Erde mich geſchmettert! Aber er will mich endloſen Quaalen aufbehalten. Ich - - vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abſcheu der Natur, - - mir ſelbſt ein Abſcheu! - - O! - - ſchon fühl' ich ſie, ſchon fühl' ich ſie ganz, die ſcheuſslichen Gefehrten, die mich von Gott, von allem verlaſſen, mit hölliſchen Quaalen mich ewig verfolgen werden; dich Höllenangſt, Verzweiflung, nagendes Gewiſſen! O was fühl ich! - - Verflucht ſeyſt du, ausgeſtrekter Arm; der du zum Mord die Keule aufſchwangeſt, du müſſeſt am Leibe verdorren, wie ein Aſt am Baum verdorret! Verflucht ſey die Stunde, da

der

der Traum aus der Hölle mich täuschte! Die Erde heule, so oft du zurükkömmst! - - Natur! warum giebst du nicht häßliche Zeichen deines Abscheuens um mich her? Wo mein Fuss auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du, daß ich dir fluche? Bist du zur Hölle zurük, der du den Traum mir gabst? O daß du endlos fühlest, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! - - Ha! dort seh ich ihn; - - sie flammet hoch auf, die Hölle! Wie sie triumphirend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder - - könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühle es. So hat noch kein Satan empfunden wie ich!

So sprach Kain: izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm; da sezt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tiefstaunend; dann erbebt' er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? - - Der Erschlagene! O ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder! - - Bruder! Um meiner

unausſprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht! lat ſais er wieder tiefſeufzend, ohnmächtig und ſprachlos.

Indeſs gieng der Vater der Menſchen an ſeines Weibes Seite aus der Hütte. . . Wie ſchön glänzt uns die Morgenſonn entgegen! ſo ſprach Eva; ſanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchſchimmernde Ferne: wir wollen in die ſchöne Gegend hinausgehn, und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurukfordert, und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie ſchön iſt die Erde, iſt ſie gleich verflucht! Zwar ſchön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlornen Paradieſe, wie du ſchön wareſt, in deinen erſten Tagen der Unſchuld, gegen den uns beſuchenden Engeln. Sieh, Geliebter, wie jedes Geſchöpf ſich freut, wie von jedem Buſch, von jedem Wipfel Geſänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter iſt, und mit froher Stimme oder mit ſcherzenden Sprüngen den Morgenſtral grüſst.

Ihr antwortet' Adam: Ja, Eva, sie ist schön, die Erde. Ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns; die durch den grausamen Fall, durch den schnödesten Undank sich jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machen. Ja er ist gütiger und gnädiger, der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln, und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte, lass uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Heerde im Thau geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lobgesang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen: Ich will aufs Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Früchte ihm bringen, dass sie,

wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquiken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam: Habe Dank für deinen weisern Rath, Lass uns zum Kain hinausgehn, dass er nicht sage, Abel allein sey geliebt; vielleicht dass wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrüken der Zärtlichkeit offener finden. Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand. O wie glüklich! so sprachen sie, und eilten, fanden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüsche hervorgegangen, Eva zuerst. Wer liegt da? sprach sie, und trat erschroken zurük; - - Adam - - wer liegt

da? - - nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das Gesicht gegen der Erde. - - Diese goldnen Loken sind Abels. - - Adam! o warum heb' ich? - - Abel, Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt traten sie näher. „Ha, Entsezen! schrie Adam, und hebte zurük: Blut--Blut fliesst von der Stirne - - ums Haupt hin! O Abel! Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstarreten Arm auf, und sank, blass wie todt, zurük an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entsezen sprachlos: als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüsche umherlief, unbewust dem Erschlagenen näher kam. Er sah ihn, und den vor Entsezen stummen Vater, und die todtblasse Mutter in seinem bebenden Arm. Ich hab ihn erschlagen! rief er, bebet vor diesem Donner, ich hab ihn erschlagen! Verflucht sey die Stunde, da du dein Weib um-

armteſt, mich zu erzeugen! Verflucht ſey die Stunde, da du mich gebahrſt, Weib! Ich hab ihn erſchlagen! So tief Kain und floh.

So ſizt ein Paar; (ſie hatten um jeder Vollkommenheit willen ſich geliebt) da das ſchwarze Gewitter heraufgieng, falteten ſie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen hin, mit erſtikendem Dunſt; leblos an einander gelehnt ſizen ſie da und ſcheinen zu leben: ſo blaſs, ſprachlos und unbeweglich, nur daſs ſie bebten, faſſen ſie lange noch; Adam erwachte zuerſt. Wo bin ich? ſo ſtammelt er, wie bebet mein Innerſtes? - - Ach Gott! Gott! - - ja, dort liegt er, o ich elender, elender Vater! O wie häuft ſich mein Entſezen? Sein Bruder hat ihn erſchlagen, das rief er, und flucht uns, und floh. O Entſezen, kaltes eiskaltes Entſezen erſchüttert mich! Der mich fluchte, iſt mein Sohn! der hier erſchlagen im Blut liegt, mein Sohn! Ich Elender! Was für Unglük, was für Quaal hab ich über mich,

und meine Kinder gebracht! O Abel! Abel! - -
Eva, und du erwacheſt nicht wieder zum Jammer? Biſt du in meinem Arm todt? und ich - - o ich Elender! ich allein bleib im Elend zurük! - - doch - - Lob ſey dir - - ein kalter Schauer des Todes ſchleicht durch mein Blut ums bebende Herz her - - mein Aug erliſcht - - o, du zögerſt! Tod! Tod! mit allen deinen Schrekniſſen willkommen! Du zögerſt! O Gott! - - Abel - - mein Sohn! mein beſter Sohn! So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todesſchweiſs floſs in ſeine Thränen. Und du erwacheſt wieder, Eva! ſo fuhr er fort, o zum unausſprechlichen Jammer! Und dein Aug öfnet ſich wieder! Welch ein Blik aus den Thränen hervor, o du theure Gefehrtin des Elends!

Adam! ſprach Eva mit ſterbender Stimme! - - Nein, ſie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! O fluche mir! mir allein, Bruder-

mörder! Ich Elende! ich habe die erste gesün-
digt! - - O Abel! geliebxester Sohn! Izt sank
sie aus Adams Arm auf den Erschlagenen hin: Mein
Sohn! mein Sohn! rief sie, und winselte auf der
erkalteten Leiche. O Gott! sein starres Auge
wendet sich nicht zu mir! Sohn! Sohn! erwache!
vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt!
Das das ist der Tod! der nach der Sünde uns ange-
fluchte Tod! Und ich - - o unaussprechliche
Marter! - - meine Gebeine beben, ich habe zuerst
gesündigt! Du Mann! theuerster Mann! Jede
deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du
sündigtest von mir verführt! Von mir - - von mir
fordre des Sohnes Blut, weinender Vater! von
mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche
Mörder des Bruders! Ich habe zuerst gesündigt,
O Sohn, Sohn, mich klagt es an, diss Blut, mich
elende Mutter! So rief sie, und ihre Thränen quol-
len auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens

sah izt Adam sein Weib an, und sprach: Ach Eva! wie quälest du mich! Ich beschwöre dich Eva! bey unsern Schmerzen, o bey unsrer Liebe, Weib! beschwör ich dich! Lass ab von solchen Vorwürfen gegen dich, die ich so zärtlich liebe! Sie martern mich, unaussprechlich martern sie mich! O der schrecklichen Folgen! Wir haben beyde gesündigt; aber dennoch sieht Gott in unsern Jammer herab. Ja - - Gott! du vergönnest uns, von der verfluchten Welt aus unserm Jammer zu dir aufzustehn! Du hast den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben Eva. Stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt, ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! - - das wäre Trost - - heilender Trost; Aber ach! vom Bruder erschlagen! Ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöfnet, sollten wir

dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurük. Wie ſie da liegt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit iſt von den verſtellten Wangen gewichen, blaſs mit eignem Blut befleckt! Dieſer Mund wird nicht mehr Engelsgeſpräche mir reden; und diſs ſtarre Aug! ach! es wird nicht mehr Freudenthränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausſprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend ſah! In was für Jammer ſind wir geſunken! O Sünde, Sünde! in was für häſslichen Geſtalten -- immer häſslicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter -- ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel! Geliebter! ſo rief ſie, und lag izt erbärmlich ſprachlos auf der erſtarreten Leiche. Lang ohnmächtig ſprachlos. Ich Elender! ſo unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlaſſen! wie öd, wie traurig iſt alles rings um mich! Jammer, unausſprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchter-

lich sich hingelegt. Ach! er ist todt, der mein Leben mit Trost, mit süssen Freuden, mit seligen Hofnungen schmükte! Sie sind dahin, die Stüzen auf die meine Hofnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du - - o meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott! der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staub uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube!) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertreten ist! So jammert Adam.

Izt stand er blass und stumm: so steht die Bildsäule des Jammers; über dem bemoosten Grab im öden schwarzen Cypressenhain; Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin; ein schrekliches banges Stillschweigen herrschte umher; izt wankt er zu Even hin, und nahm ihre sinken-

de Hand von der Leiche, und drükte sie inbrünstig an seine Brust. Eva! theures Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste, erwache! Hebe dein Angesicht auf, von der bethränten Leiche auf zu mir; erliege nicht unter dem Jammer! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billig fühlen wir die unaussprechlichen Schreken des Todes, billig jeden Jammer, jede schrekliche Folge unsers Falls! Aber untröstlich im Staub uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht! So rief Adam, und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: O Gott! verzeihe mir Elenden! Verzeihe, o Mann, o Geliebt-

ter! Unaussprechlich ist mein Schmerz; und du liebest mich noch, mich - - die Schuld jedes Elends, des Brudermords, dieses hingeflossnen Bluts! Adam, o lass mich weinen auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in diss Blut hinweinen! - - So sprach sie, und drükt ihr bethräntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als ein glänzende Gestalt über die Gegend daherwandelte. Ihren sanften Fusstritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen: Friede sass auf der glänzenden Stirne, und trüstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weisses Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umflos die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe

dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurük; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie daher geht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht Eva; Steh auf, lafs uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin: nicht lange, da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von seinem Glanze flofs ein helleres sanftes Licht über sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint, seyd mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab ich an sei-

ner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporschwebte, dann in Freudenthränen oder in Lobgesänge sich ausgoss, (oft sangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engelsgedanken ihr zu, so wie sie die Seele, im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrükenden Fesseln des Leibes entladen; frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissensbegierde; er ist selig, seliger als die Seele im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte, aber nicht untröstlich: ihr müsst eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwartetes Freund. Adam!

so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwesenden Leib der Erde, grab eine Grube und bedek' ihn mit Erde. So sprach der Engel, und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an; sein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klarrieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald wär er vor brennendem Durst ohnmächtig hingesunken; aber plözlich erblikt er die Quelle die silbern ihm entgegen rauscht: da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet: dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen, und mit jeder sanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfliessenden Glanz hin. Sey uns gesegnet, himmlischer Freund; so rief er dem schwindenden Engel nach; o Gott, wie bist du gnädig! Du siehest

in

in unser Elend herab, und befiehlest den Engeln, dass sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehest, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken, sollten wir da wie Verwolfne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, dass ihr kurzer Weg mit Ungemach besäet ist? Zwar Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen; aber mehr Thränen und Gebete sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt ich da frohloken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen! O Gott! er ist der erste, aus meinen Lenden, der Erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad unwerth, mit der er uns Sünder nicht ver-

warf, mit der er uns so unaussprechliche Verheis-
sungen gab, da wir bebend, - - o nicht Gnade,
ewiges Gericht erwarteten wir. Lass uns nicht
zögern, Eva! des Höchsten Befehl zu gehorchen;
ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintra-
gen, und da des Seligen Staub der Erde geben.
Geliebter, sprach Eva, meine Seele windet sich
empor aus dem Jammer, ich will an den hohen
Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich
Schwache mich fest halten, wie schwaches Epheu
am starken Stamme sich fest hält. Izt nahm
Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte
unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an
seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hütten

DER

TOD ABELS.

FÜNFTER GESANG.

Thirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängstlich sprang sie vom fellebedekten Lager auf. So springt der erschrokne Wandrer auf, der sich müde unter dem schüzenden Felsen gelagert hat, wenn im schrekenden Traum der Fels über seinem Haupt hoch herunter stürzt; ihn hat sein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurük; der Fels stürzt; er sucht den Gesellen seiner mühsa-

men Reise; und weiss noch nicht, dass er erschlagen unter dem Felsen liegt. So bebte sie auf, da sprach sie: Was für Schrekbilder sind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schrekbilder, ich kann sie nicht nennen. Sey mir gegrüsst, liebliches Tageslicht! du hast sie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüsst, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannigfaltiger Morgengeruch soll mein zerstörtes Haupt erfrischen, und - . o ihr frohen Bewohner der Luft, wie froh wirbelt euer Morgenlied! Meine Stimme soll sich zu eurer mischen, und mein Lob und mein Dank sollen mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur empor duften. Dank und Lob stammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. Mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur! Izt war sie aus

der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet; ihnen raubten die Morgenwinde die ersten Gerüche. Aber, so fuhr sie fort, noch sizt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz. Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebirgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? Mein Bruder, du - - Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füsse beflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuss, wohin so mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgenblume geschmükt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten. Mich haben im Schlaf ungewohnte Schreken geängstigt, und noch izt sizen sie schwer in meinem Busen: der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht, izt eil ich zu meinem Geliebten. O! sie flichen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verscheucht.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte: Wo müsst ich meinen Trost herholen, glükliche Schwester, fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir Thirza, und bey deinem Geliebten? Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth; die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fordert, ist ihm unerträgliche Last; und, o! wie qualet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schweſter umarmte ſie mit zitternden Thränen im Auge. Geliebte! ſprach ſie, o wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in ſchlummerloſen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral ſeiner Güte die ſchwarzen Schatten aus ſeinem Buſen verdringen, in denen ſo häſsliches Unkraut emporwächſt, und jede ſeiner Tugenden erſtikt! Dann würde die ſanfte Ruhe um unſre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entflichn.

Mehala ſprach weinend: Diſs, ach diſs iſt mein Gebet! ach, wie manche mitternächtliche Stunde! Wenn ich ſtillweinend die Hände über meinem Haupt ringe, wenn ich bet' und weine, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird; und er an meiner Seite erwachet, dann ſchrekt mich ſeine donnernde Stimme

zurük, dafs ich die erquikende Ruh' ihm ſtöre, das einzige Glük, ſo ſagt' er, in dieſem Elend, auf dieſer von dem Rächer zu ſehr verfluchten Erde. Ach Thirza! diſs iſt mein ſeufzendes Gebet', wenn ich bey häuslichen Geſchäften in der Hütte ſize: dann weinen meine unſchuldigen Kinder um mich her, wenn ſie meinen Schmerz und meine Thränen ſehen, und fragen ſtammelnd und ſchmeichelnd, warum die betrübte Mutter weint. Ach Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz, wie eine Blume verwelket, der ein überhängendes ſchwarzes Gebüſche den erquikenden Thau und den wärmenden Sonnenſtral raubt. Noch vor dem Morgenroth gieng er heut aus der Hütte: und, o wie fürchterlich! Noch nie iſt der Unmuth ſo auf ſeiner Stirne geſeſſen; Zorn blizt' aus ſeinen Augen, unter den fürchterlich niedergedrükten Augenbraunen hervor; er fluchte, da er über die Schwelle gieng; ich hört' es, und bebte; er fluchte der Stunde ſeiner Geburt; ſo grüſst' er den

lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du hast es oft gesehen, dass deine Tugend durch die Finsterniss durchdringt, und sein Gemüth aufheitert; dann weint er, und flehet Vergebung, dass er uns beleidigt hat. Aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder; wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zulezt aber, o Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott aufflehen, diese Hofnung nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblassend in die Gebüsche hinhorchte: Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie, und bebte, -- so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! -- Dort von den Bäumen her -- Mehala; ach! -- diss Jammern kömmt näher! -- Gott! -- Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder, in die thränentriefelnden Loken.

In Todesblässe lag Thirza in ihrer Schwester bebenden Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehnten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommerabend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plözliches Donner vor ihre Füsse sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor

ich sehn: so erschroken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt sein weinendes Weib, dafs sie nicht hinsank. - Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! - noch liegt er da - Abel! - O warum mufst ich erwachen! - verhafstes Licht! - Ach! ich Elende! - Mehala! ach! ich Elende! - noch liegt er da, todt! O Schreken, du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! - Verhafstes Licht! warum mufst ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme! - Lafs - o lafs dich vom schreklichsten Gedanke nicht schreken! Auch mich - auch mich schlägt er wie ein Donner! - - Thirza! ach! du sinkest wieder! - - Erwache Thirza, lafs uns hingehn: wir haben noch nicht jedes Elend gesehn! er ist nicht todt - - lafs uns hingehn; deine Stimme deine Umarmung werden ihn weken.

So sprachen die Schwestern, und izt schlichen

ſie bebend und kraftlos an einander ſich auf, und wankten zu der Leiche hin. O Adam! Eva! Wie ſie da ſtehn und weinen! -- Ich bebe, -- ſo ſtammelte Thirza und izt ſtand ſie neben der Leiche: -- Abel! -- Abel! -- Geliebteſter! Du -- o mein Glük, mein Leben, mein Alles! -- erwache! -- Ach Elend! du erwacheſt nicht! Abel! -- höre mein winſelndes Schreyen! Höre, ach höre dein Weib! Izt ſtürzte ſie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen; da bebte ſie lautſchreyend zurük, ſie hatte die Wunde geſehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und ſtarr wie ein Todter ſaſs ſie izt, blaſs wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt, ſah mit bethränten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte ſie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröſtungen ſtammeln: Geliebte! o Mehala! o Thirza! könnt' ich Elender euern Jammer ſtil-

len! Ach! weinet nicht untröſtlich! Da wir bey dieſer Leiche untröſtlich weinten, Eva und ich, da kam in himmliſcher Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröſtungen vom Himmel. Weinet nicht untröſtlich, ſo ſprach er, nicht untröſtlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; ſeine Seele iſt der Feſſeln des Leibes entladen; er iſt ſelig, ſeliger als die Seel im Staube faſſen kann. Eine kleine Zeit nur müſst ihr ihn miſſen, dann ſeyd ihr mit ihm ſeliger, als die Seel' im Staube faſſen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröſtlichem Jammer!

Noch ſaſs Thirza betäubt und ſprachlos, indeſs daſs Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer ſo klagte: Vater, Vater! laſs uns weinen! O wie erbärmlich liegt ſeine Hülle da! Du unſer Troſt, du unſer Entzüken, Abel! ach! du haſt uns verlaſſen; und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, um dich zu weinen, bis in

die Stunde unſers Todes um dich zu weinen. Ja, du biſt hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir ſo manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir ſo manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus dieſem Schatten des Todes dir nach! Du haſt uns verlaſſen, und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, bis in die gewünſchte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain, Kain! wo wareſt du da, als dein Bruder ſtarb? O hätteſt du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt' er mit ſinkenden Armen dich umfaſſet, mit ſterbenden Lippen noch dich geſegnet! Welch ein ſüſſer Troſt, welche heilende Erquikung wâre dir das in kommenden Tagen geweſen! -- Aber -- Gott! -- was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? -- Du ſinkeſt zurük Eva! Adam -- o was für Entſezen breitet ſich über dein Geſicht aus? Schrekliche Ahndung! Wo iſt er! Adam! Eva! Wo iſt Kain? Wo iſt mein Mann?

Hingesunken rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er - - ha! bebe zurük schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie eine Hölle in meinem Busen, schwarzer häßlicher Gedanke! O ich Elende! was mußt' ich - - Mehala rief: Donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o schonet nicht! Kain! Kain! o unaussprechliche Quaal! - - Er hat ihn erschlagen, Mehala! O Thirza! Er hat ihn erschlagen! rief Eva, und war izt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummem Entsezen bebte Kains Weib; keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten; izt rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen; Kain, mein Mann hat seinen Bruder erschlagen! Entsezen! - - Wo bist du, Brudermörder! Wo-

hin - - wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat - - o! hat Gottes Donner, den Bruder gerochen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du? Wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief sie, und risse sich die Loken vom Haupt.

Brudermord! rief Thirza, ha - - wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, diesen Frommen? — Mit Augen voll Liebe muss er ihn angeblikt haben! Kain! o verflucht - - verflucht sey - - O Thirza! fluch ihm nicht, Thirza, rief Mehala, fluch' ihm nicht; er ist dein Bruder, er ist mein Mann! Nein lass für den Sünder uns beten. Da er blutend hinsank, der Tugendhafte, da er mitleidig ihn angeblikt, hat ihn gesegnet. Izt flieht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron. Lass unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza, fluche dem Bruder nicht!

Wohin reisst mich mein Elend? sprach Thirza. Ich hab' ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe

lieb ihm nicht geflucht! - - Izt sank sie auf die Leiche, küßte die blutbesprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in sprachlosem Schmerz; dann hub sie unterbrochen so an: O warum konnt' ich nicht, da du hinsankest, die erblassenden Lippen noch küssen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! Dann, o dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblikt, und - - o wär ich dann in deiner lezten Umarmung gestorben! - - O daß ich stürbe, daß izt mein Leib erblasset neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unaussprechlichem Jammer zurük! Was bisher schon war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte Lauben! in euch wird mir seyn, als fragt' eure Dämmerung mich, wo ist der, der ehmals in unsern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauschenden Quellen werden fragen: Wo ist er? Verlassne! - - In euerm Schatten, an euerm Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für

immer, ach! für immer hat er mich verlaſſen. Ach - - immer werd' ich ihn ſehen, diſs ſtarre ausgeloſchene Aug, dieſe Todesblaſſe, dich Blut auf der Stirne und auf den kalten Wangen! O flieſſet ihr Thränen! flieſſet unaufhaltſam auf den verwelketen Leib! Er - - ach er war die ſchöne Hülle, welche die edelſte Seele zu meiner Umarmung erniedrigte! Wie herrlich glänzte jede Tugend ſichtbar in liebreizender Schönheit! glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! Izt iſt ſie dem Leib entronnen; zu rein, zu ſeelig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O flieſſet ihr Thränen, flieſſet unaufhaltſam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem ſeinen zurüke läſst!

So jammerte Thirza und weinte auf die Leiche hin. Eva ſah das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz: O Kinder! ſo rief ſie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie

mmert mich euer Jammer! O wie sind eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! - - für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat: verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr. Da sie so sprach, umfaßten die Töchter ihre Knie, und riefen so zu ihr auf: Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Quaalen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab: Nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen! O könnten wir unserm Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fordern diese Thränen. Da sie so der Mutter Knie umfaßten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr aufsahn, da sprach Adam:

Geliebte, lasst uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; lasst uns diese Hülle, lasst uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegende Vernunft werden unsern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. Gieb ihn der mütterlichen Erde wieder, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen, dann gieb ihn der Erde; und sie lag mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder, von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten sie näher. Josia, Geliebter! sprach der goldlokichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Lass uns näher gehn; sieh, Abel - - wie er da liegt, wie blass,

wie mit blutigen Loken! So Bruder, so liegt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. Geliebter Eliel! sprach der kleinere Josia, sieh wie Thirza über ihn weint; sieh, und sein starres Auge bliket sie nicht an. Lafs uns weggehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik; lafs uns vorüber eilen, zu der weinenden Mutter. Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegten sich an ihr auf. Mutter, so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum liegt Abel da, wie ein Opferlamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder, der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln, in ewige Freuden hinüber gebracht. So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen; er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte -- der, Josia! auf seiner Schoos gegen einander über uns sezte, und vom Schöpfer, und von den

Engeln, und von den Wundern der Natur uns erzählte, der wird nicht wieder erwachen? O unſer Vater, wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurük kömmt! So ſprachen ſie, und ſchmiegten ſich weinend in die Falten des Kleides, daſs von den Hüften der Mutter herunterfloſs.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. Erwache Thirza! Geliebte erwache! Laſs uns nicht zögern, dieſen Staub der Erde zu geben; der Herr befahls, Thirza! Laſs uns nicht zögern! So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand: ſie erwachte, ſtumm war ſie über der Leiche gelegen, aus einem heiligen Geſichte. Ja ich hab ihn geſehen, in himmliſchem Glanz trat er hervor: Wie herrlich! Ich habe den Seligen geſehen! - - Thirza! Weine nicht, weine nicht, ich bin ſelig! Bald wirſt du zu mir hinüber gehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So ſprach er, verſchwand himmliſch lächelnd, und himmliſcher Glanz floſs in ſeine Fuſs-

tritte zurük. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht: Begrabe, geliebter Vater, begrabe die Hülle von Staub! Hier stand sie auf neben die Mutter und Schwester; und izt verhüllete die Mutter, und die Schwestern verhülleten ihr Gesicht in die losfliegenden Loken; denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde darüber. Lasst uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib, geliebte Kinder! Hier neben dem Grabe lasst uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater:

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! Ewige Gerechtigkeit! Unendliche Güte! Hier liegen wir vor dir, hier beym Grabe des ersten Verwesenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O lass unser Gebet zu dir aufsteigen! Blike gnädig zu uns herab, in dieses

Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groß ist unser Verbrechen, gröſſer deine ewige Güte! Was sind wir Unreine vor dir? und doch wendest du dein Angesicht nicht von uns? Wir winseln im Jammer, den wir selbst über unser Haupt ausgegossen haben; und du siehest mild in unsern Jammer. Du vergönnest uns zu dir aufzuflehen, denn du hast den Sünder nicht verlassen. Ewig seyst du gelobet, du hoch im Himmel! Dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich; dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in schwarzen Wolken daherfährt: der Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, daſs Gewitter dahergehn, und rauschende Regen! Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in schrekklicher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen; schrekkliches Verbrechen, (hat die Erde da nicht

geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen sich zusammen gezogen?) schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt: Der erste aus meinen Lenden - - meine Gebeine erbeben! er hat seinem Bruder dem Tod hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an, den Sünder, dass seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, dass er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe; und wenn er unablässig dich flieht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann, o dann streue Saamen des Trostes in seinen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht. Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen: Höre unser Gebet; es steigs herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwesenden! O hör uns! Herr! Herr, hör uns, wenn

für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen! O lafs ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör uns, wenn wir für ihn in schlaflosen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! Du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer, der Tod! Wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, ins Ewige hinüber folgen. O du! dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinauf sammeln, den büssenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, dafs seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Fleken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sam-

meln, dafs ſie ewig ſich freuen, dafs ſie izt rein ſind, rein wie die Engel. Denn - - unausſprechliche Verheiſſung: Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfe, Erde! Lobſinge, ganze Natur! Wir wollen ihn loben, auch wenn Unglük um unſere Scheitel donnert. Der Menſch iſt gefallen, von der angeſchaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns: Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und ſeine Güte bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel, er, den Gott ſo ſelig ſchuf; und da er gefallen war, ſtand der Sünder bebend da, und erwartete tiefgebükt, voll unausſprechlicher Angſt, ewigen Fluch, ewiges Gericht: was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das groſſe Geheimniſs: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Groſſes Geheimniſs! Zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geſchaffenen undurchdringbar, du groſſe Verſöhnung des Sünders mit Gott! - - Und wir ſollten mit ent-

weihenden Thränen im Staube winſeln, daſs der Traum dieſes Lebens mit Freud' und Betrübniſs wechſelt, bis der nähernde Tod die Seel' aus dem beſlekten Staub aufwekt, und ſie der Feſſeln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht ſie hervor, die Seele, die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaſs, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe ſie anflammt. O ich ſehe ſie, die heilige Zukunft: ich ſehe ſie, die der Tod hinüber gebracht hat; ein zahlreiches Geſchlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern; unter den Engeln ſtehn ſie, und ſingen ewige Lobgeſänge, zum glanzumhülleten Thron auf! O was fühl' ich! wie hebt ſich meine Seel' empor! So hat ſie noch nie empfunden! Lob- - Lob ſtammelt ſie dir, unendliche Güte! Sie ſchwimmt in heiliger Entzükung; und dächte ſie ſtark, wie der erſte Engel, ſie könnt' es nicht reden, nur ſtammeln - - nur empfinden.

Izt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen ; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillschweigen. Die Natur um sie her feyerte die Scene in festlicher Stille, und an dem offenen glanzvollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen herumgetrieben, in der Wildniss umhergeirret; müd fass er izt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte seine schreckende Stimme so durch die Abendstille: Dort vom schwarzen Berg herauf schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille um sich ; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dichtbesäeten Sternengewölbe ; aber der Mensch nicht. Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor: Ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seuf-

zer, diſs Winſeln des Elends, das von ihnen durch den nachtlichen Himmel emporſteigt! Heut - - hört es, ihr Sternen, hör' es Mond und werde blaſſer, und umhülle dich! Heut - - der Tag ſey verflucht! -- hat deine Schweſter, die Erde, das Blut des erſten Erſchlagenen getrunken; und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde - - das Blut meines Bruders! O fürhin verſagt mir euern gütigen Einfluſs, verſagt ihn dem Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die ich bewohne; ich habe meinen Bruder erſchlagen! Umhülle mich, ſchwarzes Dunkel; verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend fliehen, dahin, wo kein Fuſstritt im ſchimmichten Graſe dahergeht, zwiſchen Felſenklippen zu wohnen, wo ſinkendes Waſſer wie Thränen, von dem Felſen triefelt; tief in die ſumpfigte Wohnung häſslichen Ungeziefers, wo dunkles wildverwehtes Geſtrauch, die Wohnung der Raubvögel, hoch über

mir den Anblik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrekniſſe von ſchwarzen Flügeln über mich ausſtreut, dann wird ſein Bild vor mir ſtehen mit zerſchmettertem Haupt, und bluttriefenden Loken.

So bebte, ſo jammerte Kain im Finſtern der Nacht. Izt ſchwieg er; lang ſchwieg er in ſeinen Jammer gehüllt, und der nächtliche Vogel ſang weit umher ſchüchtern keinen Laut; nur ein leiſes Murmeln gieng durch die Gegend. Izt hub er wieder an, und ſah ſchauernd umher: Jammert um mich, ihr Hügel, ihr Haine, jammert um mich! Ich bin elend, unausſprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze ſchöne Natur, für mich, ach! für mich nicht mehr ſchön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes; aber für mich nicht mehr gütig, daſs kann er nicht; für mich ein ewiger Rächer. Da ſchwieg er wieder, und hub wie-

der an: O! izt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen; izt flieſſen Thränen. Ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes; erſt noch Verzweiflung, izt jammernde weinende Wehmuth! O! flieſſet ihr Thränen; würdige ſie aufzunehmen, Erde! ich bin vor dir verflucht, aber - - nimm ſie willig auf, die Thränen meines unausſprechlichen Elends! - - Was für ein Gedanke ſteigt in mir empor! - - Sie flieſſen ſtärker die Thränen. - - Ja ich will - - izt da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden, noch einmal ſie ſehn, noch einmal ſie ſegnen - - Segnen - - ich? - - Zürnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen: ich Elender, ich kann ſie nicht mehr ſegnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und ſie ſegnen und weinen, und dann - - ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen! Mehala! weit von dir, von unſern Kindern weit wegfliehen, auf

ewig

ewig! Izt konnt er nicht mehr, er schwieg, und gieng! den Hütten zu, und nezte den einsamen Weg mit Thränen.

Er gieng eine grünende Laube vorbey; der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit sanft erquikendem Schatten hoch auf, dass spate Enkel in deiner Dämmerung sich erzählen: Hier hat Eva ihren Erstgebohrnen empfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten Trost der einsam durchlebten Tage: Sie nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unaussprechlichen Entzükens, und küßt ihn und sprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. — Der Brudermörder gieng mit weggewandtem Gesicht vorbey, Angstschweiss floss von seiner Stirne; kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grab vorbey, der den hungernden Greisen, da er müd vom Felde

zurük kam, Gift in der Speise auftischete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumenkränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschenkrug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mondschein streute blasses Licht durch die bedekenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhete umher. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm; unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen. Er stund schauernd da in der öden Stille. Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise. Oder diss Lispeln - - sind es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen schlaflosen Jammers von den Hütten her? - - Hier - - hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht - - der - - Ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und, ich wag es, die Luft zu ath-

men, durch die der Seufzer des Wehklagenden zittert; die Gegend wag ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt ist! - - Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! - - Ach! - - Ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zwen Augenblike soll mein Auge voll Verzweiflung euch ansehn; vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hierzu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet, o seyd mir gesegnet! ihr - - Ach ich Elender! bald hätt' ich die Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen, -- Seyd mir gesegnet! O dass mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen sich gesellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Dass ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; dass ihr

auf ewig mich vergessen könntet! Schrecklicher Wunsch des äussersten Elenden!

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte und rang die bebenden Hände; als jemand durch die Nacht dahergieng mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloss seine Seele: er wollte bebend fliehen; und konnte nicht fliehen; er sank ohnmächtig am Gebüsche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und sezte sich im bethauten Gras neben dem Hügel des Grabes: sie rang die Hände, und sah mit starrem Blik in den gestirnten Himmel; dann sank sie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin: Hier - - hier, so jammerte sie, hier liegt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquikung mir übrig

gelassen, in den thränenvollen Nächten? O fliesset ihr Thränen! Ihr seyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todesstille seufze. Zwar Geliebter, ich habe dich gesehen in himmlischem Glanze; wie herrlich! Aber ach! . . sollt' ich dir nicht nachweinen.? Du bist in diesem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! . - Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquikende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend der Sterblichen noch nicht, weiss den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gesucht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süsseste Ruhe

in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Jammer für immer mir geraubt! -- O Elend! von einem Bruder mir geraubt! - - Wo ist er - - der Elende! Wo foltert ihn sein Verbrechen? Du - - ewige Güte! o verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe! verschmäh' es nicht, wenn er Buse thut, im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede. Wie oft - - o wie oft wareſt du der stille Zeuge, so fuhr sie fort und stürzte die Augen empor, du sanfter Mond, wie oft wareſt du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umschlungenen Armen in deiner Dämmerung einsam giengen, wenn seine süsse Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft wareſt du Zeuge! Izt liegt seine verwesende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet sein Grab; hier, der süsseste Trost des frommen Vaters und der zärtli-

chen Mutter, hier, ach! hier mein theuerſter Mann! Izt ſchwieg ſie lang, in tiefe ſtumme Trauer gehüllet, und ihr trauriger Blik ſah die ſtille Gegend durch. Wie hell, heller als alle andern, ſchimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor, ſo fuhr ſie fort, hell wie du Mond in das Dunkel der Nacht empor ſteigeſt? Wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abendroths mich umarmteſt! Wie ſelig, ſo ſpracheſt du, und drükteſt an deine Bruſt mich, und weinteſt, wie ſelig iſt es, tugendhaft zu ſeyn; wie ſelig den zu lieben, deſſen Ausfluſs alle dieſe Schönheit iſt! wie ſelig, wenn jede unſrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wolluſt gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieſer Schöpfung voll Schönheit, der Empfindung der Tugend, die uns ſolche Thränen entlokt! Wer ſo ſeine Tage durchlebt, dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft, was

er auch seyn mag: das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! dass er den Leib von der unsterblichen Seele sondert, dass sie sich empor schwinge, unendlich selig zu seyn. Thirza! so sprachest du, und drüktest mich feuriger an deine Brust; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub! Was ist die vom Schöpfer dir angemessene Zeit, wenn wir in der unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn! Geliebtester! so sprach ich, und drükte feuriger dich an meine Brust! Und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du nicht lange über meinem Staub; jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn! - - O stürze nicht zurük, Seele, in trostloses Elend nicht zurük! Hebe dich empor an dem mächtigen Trost; denke deine Unsterblichkeit, und siehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die den dunkeln wechselnden

Schauplaz dieſes Lebens ſich nähernd vor ſich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinſinken, o wie könnt' ich dann mich tröſten? Troſtlos würd ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn: aber ſie iſt unſterblich! nein, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen! Ihr Engel! die ihr izt mit leiſen Flügeln mich umſchwebet, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen; ſie iſt unſterblich wie ihr! Doch flieſſen ſie noch die Thränen! O flieſſet ihr Thränen! Seyd ſeinem Staube geheiligt; ergieng vor mir her ewig ſelig zu ſeyn. - - Auf deinem Grabe, Geliebter, (ſie flieſſen wieder ſtärker die Thränen, - - o ſtürze nicht zurük, Seele, in troſtloſen Jammer nicht zurük!) auf deinem Grabe ſoll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinflieſſen; in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichſten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hin-

über sehen! So sprach sie, und stand izt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden! aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder ermordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, o höre, höre mein Flehen! lafs ihn Gnade finden den Sünder! lafs ihn Gnade finden! O difs will ich von dir flehen, wenn der Abendstern glühet, und wenn der röthliche Morgen herauf geht.

Indefs bebte Kain im Gebüsche; und sprach voll Verzweiflung: Ich will fliehen! Fort Verruchter, von der heiligen Scene! Fort - - Ich Elender! warum kann ich nicht? - - Drängt euch nicht um mich her, ihr - - O! höllische Gestalten sperren die Fluche! - - Lafst mich - - lafst mich fliehen - - O lafst von der heiligen Scene mich fliehen, höllische Gestalten! - - Ich kann nicht fliehen, - - ich Elender! - - Wie sie jammert! und ich kann nicht fliehen! - - Sie jammert nicht mehr - - o Tugend, Tugend! Was für Hoffnun-

gen, was für Troſt! für mich, ach, für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteſte Hoffnung bin ich elend! -- Izt, izt fühl ichs, wie ich elend bin, o was für Quaalen! neue unnennbare Quaalen! Du Hölle! in deinem tiefeſten Abgrund haſt du nicht ſchreklichere Quaalen! - Sie betet - -, o! ſie betet für mich, für mich! - - Und du haſſeſt mich nicht, und du fluchеſt mir Elenden nicht! Unausſprechliche Güte! o was empfind ich, was empfind ich bey dieſem Glanze der Tugend! Mein Elend ſteht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, ſchwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle; ich fühl es ſtärker, mit hölliſchern Quaalen fühl ichs, das nagende Verbrechen! - - Und du beteſt für mich, Thirza! - - Zurük, bebe zurük, zu kühner Wunſch! Nein, Gott kann es nicht erhören, Gott iſt gerecht! - - Sie geht zurük, vom Grabe des Erſchlagenen. - - O wag ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wälzen, Thränen des unausſprechlichen Elends auf

ihrem Fußpfad zu weinen! Nein - - schauere zurük, dort jener Hügel, vom Mond beschienen, ist sein Grab! Schauere zurük von der heiligen Gegend, sich Verruchter! So sprach er, und bebte zurük. Izt stoh' er, und stand wieder still, und rang voll Verzweiflung die thränenbenezten Hände; so rief er: O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt ich? Ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt ich ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daſs du Thränen des Mitleids für mich weineſt, vielleicht mir nachſegneſt. - - Aber ich - - von Gott verflucht, ich wünſche mir Segen von dir! Haſſe mich! fluche mir, mein Verbrechen verdient alles! Dann dann will ich fliehen, belaſtet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! hölliſcher unausſprechlicher Jammer! Nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebe-

te Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen; und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng; dann ſtand er bebend ſtill! izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt er da, blaſs wie ein Todter, und izt wagt er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mchala ſaſs da, beym blaſſen Lichte des Monds, ſelbſt blaſs wie der Mond in Wolken gehüllt; ſie weint' und jammerte auf ihrem einſamen Bette, und die winſelnden Kinder ſchluchzeten um ſie her. Sie ſah ihren Mann, und ſank laut ſchreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeſs liefen die weinenden Kinder herbey, und winſelten um ſeine Knie: Vater! ach Vater! tröſte ſie, tröſte die weinende Mutter! Ach was für Jammer iſt in unſre Hütte gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange haſt du deine Rükkunft gezögert! So ſtammelten die Kinder,

und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füsse, die Kinder weinten laut um ihn her; und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füssen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen nezte. O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und riss die Haarloken von ihrem Haupte. Mehala! so stammelte Kain zu ihr auf, verzeihe, o verzeihe mir, dass ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! dass ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen; O vergönne diesen lezten Trost mir, den lezten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! O fluche mir nicht, Mehala! dass ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen! Ich will fliehen, in die öde Welt hinausfliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichen Martern

verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! Kain! Kain! so rief Mehala, voll unaussprechlicher Wehmuth, Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was hast du gethan? Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf, der wehmüthige Blik redete seine Quaalen alle: O verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn! - Verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt - - o! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schrekliche That! Vergiss mich, Mehala, vergiss deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! Izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch Kindern, von Gott verflucht! Die Kinder weinten um ihn her, und rungen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin: Empfange diese Thränen, empfange

dieſe Zeugen des Mitleids, ſprach ſie, und weinte auf ihn hin: Du willſt fliehen, Kain, in die einſame Welt hinausfliehen! O wie könnt ich in dieſen Hütten wohnen, indeſs daſs da einſam verlaſſen in Wildniſſen jammerſt? Nein- - Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite! Wie könnt' ich hülflos in Wildniſſen dich laſſen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder trauige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angſt mich ſchreken: Vielleicht iſt ers, vielleicht winſelt er dort in hülfloſer Todesangſt. So ſprach ſie. Voll verwirrter Entzükung ſah Kain zu ihr auf. - - Gott! - - was hör ich? - - Du biſts! ja Mehala! nein mich täuſcht kein Traum! du biſts! - - O Gott! was für Worte! nein Mehala! Troſtes genug mir Elenden, daſs du mich nicht haſſeſt, mir nicht fluchſt! Du Tugendhafte! ſollteſt du mit mir die Strafe des gröſſeſten Verbrechens tragen? O bleibe zurük bey den Frommen,

men, wo der Segen wohnet! Nein, du mußt nicht mit mir elend ſeyn! Vergiſs den Elenden, der, von der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergiſs den Elenden, nur fluche mir nicht! Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unſern Kindern will ich in den Wildniſſen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daſs es dir erträglicher wird. Meine Thränen ſollen mit den Thränen deiner Buſſe flieſſen, an deiner Seite ſoll mein Gebet mit dem deinen zu Gott aufſteigen; und dieſe Kinder ſollen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich ſammeln. Gott verachtet nicht die Buſſe des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain! Unabläſſig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröſtender Stral von dem verſöhnten Richter die hoffende Seele erhellet: - - und, Kain! Gott erhöret das Gebet des büſſenden Sünders.

O du! so rief izt Kain, wie soll ich dich nennen? - - O! Wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele! Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs, dich zu umarmen. Ach könnt ich meine Empfindung dir ausdrüken! das inbrünstige Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drükte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrüken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drükte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Manne gab sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet, sprach sie, die ich euch verlasse, seyd mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unsre Hüte

bauen, zurük kommen, und euern Segen holen, für mich und meinen gnadeflehenden Mann. Izt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hütten hin; aber balsamischere Düfte, als Düfte des Frühlings, umflossen sie. Geh, edles Weib! so sprach eine unsichtbare liebliche Stimme, ich will im erquikenden Traume deiner Mutter deine Grosmuth sagen, und dass du hinaus gehest, an der Seite deines büssenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen izt beym Mondschein, oft zurükweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menschen Fusstritt gewandelt hatte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geßner, Salomon,

Der Tod Abels

Leipzig 1778

P.o.germ. 462
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108762-2
VD18 1185121